

Der Thron der Elemente

Von Max Quellstein

Der Thron der Elemente

Von Max Quellstein

c/o AutorenServices.de

Birkenallee 24

36037 Fulda

3. Auflage, 2018

© *Max Quellstein – alle Rechte vorbehalten.*

c/o AutorenServices.de

Birkenallee 24

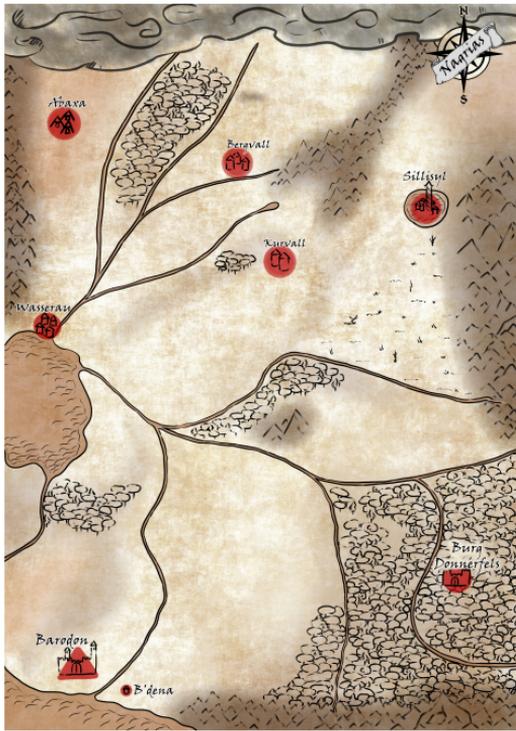
36037 Fulda

info@max-quellstein.de

www.max-quellstein.de

www.facebook.com/quellsteinmax

www.instagram.com/maxquellstein_autor



Eine neue Reise

Er lehnte sich gemütlich mit dem Rücken gegen einen größeren, glatten Stein und sog den wohlgefälligen Duft tief ein. Gerade hatte er sich seinen Spieß aus dem Feuer genommen und freute sich auf den leckeren Hasenbraten. Die Flammen loderten gierig auf, als heißes Fett verbrannte, das kurz zuvor herunter getropft war. Das Wasser lief ihm im Mund zusammen und er genoss den köstlichen Duft noch ein paar Mal, bevor das Verlangen zu groß wurde und er das verführerische Fleisch endlich kosten musste.

Shahira hatte den Hasen am späten Nachmittag erlegt. Seit einiger Zeit übte sie sich im Umgang mit dem Bogen und wurde mit jedem Schuss besser. Sie schien ein Gespür dafür zu haben, wie man mit dieser Waffe umging, anders als er selbst, denn seine Pfeile kamen selten in die Nähe des Ziels. Zugegeben, nicht Shahiras erster Schuss hatte das Tier erlegt, aber es hatte sich gelohnt die Geduld aufzubringen. Denn der Hase hatte ihnen genug Fleisch gegeben, sodass sie für den folgenden Tag auch noch etwas übrig hatten.

Xzar warf einen Blick zu der fernen Abenddämmerung, die in roten und violetten Farben leuchtete und bereits vereinzelt dem grauen Zwielflicht wich, das den Tag mit der Nacht verband. Er erinnerte sich daran, dass sie hier schon einmal gelagert hatten. Auch damals war dies ein angenehmer Lagerplatz gewesen. Zu jener Zeit hatten sie gehofft hier den ein oder anderen Fasan zu erjagen, denn der See, neben dem das kleine Lager aufgeschlagen war, hieß Fasansee. Er lag eine halbe Tagesreise südlich von Bergvall, der Stadt in der sie sich die letzten Wochen ausgeruht hatten. Anders als beim letzten Mal wusste Xzar jetzt, dass der See seinen

Namen von dem kleinen Fluss hatte, der den See mit Wasser speiste, dem Fasan. Woher dieser wiederum seinen Namen hatte, wussten weder die Leute in Bergvall, noch jene in den umliegenden Dörfern. Xzar hatte versucht etwas über die Landschaft herauszufinden, durch die sie reisten. Denn das hatte er in ihrem letzten Abenteuer gelernt: Zu wissen, wo man sich befand, war eine große Hilfe.

Xzar biss voller Vorfreude in die duftende, krosse Kruste des Bratens und als er den Geschmack auf seiner Zungenspitze wahrnahm, fühlte er sich für die Geduld belohnt. Doch dann stieß er ein scharfes Zischen durch seine Zähne aus, bevor er von dem Fleisch abließ, um es mit kurzen Luftstößen abzukühlen.

›Wenn nur diese verfluchte Gier nicht wäre‹, dachte er und schmunzelte, während er einen kühlen Schluck Wasser trank, um seine, von der Hitze in Mitleidenschaft gezogenen, Lippen zu beruhigen. Er wartete einen Augenblick und tastete dann vorsichtig mit den Fingern, ob das Fleisch jetzt eine angenehmere Temperatur hatte und als er feststellte, dass dem so war, biss er hinein. Und dieses Mal genoss er es! Die Kruste war knackig; weder verbrannt, noch zu fettig und das Innenfleisch war zart und saftig. Das Ganze wurde von einer vortrefflichen Gewürznote abgerundet. Das Fleisch schmeckte scharf und süß zugleich und erinnerte an Pfeffer, Orangen und roten Wein. Dieses erlesene Gewürzpulver, das sie einst gemeinsam bei einem Händler aus den Feuerlanden erworben hatten, war jede Münze wert gewesen. Später hatten sie mehr davon erbeutet, nachdem sich eben jener Händler als Dieb herausgestellt und sie ihn und seine Wächter im Kampf besiegt hatten.

Das lag allerdings schon mehrere Wochen zurück und vieles war in der Zwischenzeit geschehen.

›Und? Wie schmeckt es dir?‹, fragte Shahira voller Erwartung.

Er nickte, während er gierig noch einen weiteren Bissen hinunterschluckte. »Es ist unvergleichlich. So gut! Die Gewürze...« Er deutete einen genussvollen Kuss in die Luft an. »Dein Gefühl beim Würzen ist unschlagbar. Ich wünschte mir, ich könnte das genauso.«

Sie lächelte. »Na ja, was du versucht hast, war auch kein Würzen. Es erinnerte eher an das Füttern von Hühnern.«

Xzar musste lachen und nach einem Augenblick stimmte sie mit ein. Er war froh, seine Liebste wieder so fröhlich zu sehen. Die ersten Tage nach ihrer Rückkehr aus dem Tempel des Drachen waren vor allem von Erschöpfung und Trauer geprägt gewesen. Xzar hatte ihr keinen Vorwurf gemacht, wenn er bedachte, was hinter ihnen lag. Diese Erlebnisse hatten sie verändert und es hatte sich zuerst so angefühlt, als seien sie beide um Jahre gealtert. Dieses Gefühl hatte sich dann immer mehr gelegt und nur die Erinnerungen waren geblieben.

Was für Xzar aber das Wichtigste war, sie beide waren noch zusammen. Und er hatte sich geschworen alles zu versuchen, um Shahira nie mehr verlassen zu müssen, sofern sie dies ebenfalls wollte.

»Woran denkst du gerade?«, fragte Shahira.

Er lächelte sie an. »Das ich glücklich bin, hier zu sein, mit dir. Und irgendwie auch, dass wir wieder reisen. So gemütlich es in Bergvall war, so langsam fühlte ich mich eingengt.«

Shahira nickte. »Ich weiß, was du meinst.« Sie beugte ihren Oberkörper vor und nahm sich nun auch einen der Spieße vom Feuer. Sie schien aus Xzars Fehler gelernt zu haben, denn sie wedelte den Speiß ein wenig durch die Luft, bevor sie sanft die Hitze vom Fleisch blies. Als sie sich sicher war, dass es abgekühlt war, zog sie mit den Fingern vorsichtig die Kruste vom Fleisch, was dafür sorgte, dass eine dampfende Hitzefahne emporstieg.

Xzar, der ihr vorsichtshalber seine Wasserflasche hingehalten hatte, zog diese nun zurück, um mit dem Kopf zu schütteln. »So wie es aussieht, kannst du mir nicht nur das Würzen, sondern auch noch das Essen beibringen.«

Shahira schmunzelte und nachdem sie die Kruste genießerisch verspeist hatte, sagte sie, »Nein, du kannst beides ... nur halt noch nicht so gut.«

Xzar sah überrascht auf. »Was? ... Was soll das denn heißen?«, fragte er gespielt empört. »Oh du!«, stieß er aus, als er ihr schelmisches Lächeln sah. »Na warte, das wird dir ...«, begann er gespielt ernst und versuchte mit dem Trinkschlauch einige Spritzer Wasser in ihre Richtung zu versprengen, was kläglich an der Distanz zwischen ihnen scheiterte. Xzar verzog das Gesicht zu einem Schmolmund.

Shahira dagegen legte grinsend nach, »Oha, soll ich dir das auch noch beibringen?«

Selbst Xzar konnte dieses Mal sein gespieltes Beleidigtsein nicht mehr aufrechterhalten und sie lachten beide erneut auf, bevor sie weiteraßen.

Shahira war froh, dass sie aufgebrochen waren. Und auch, dass Xzar sie nicht unter Druck gesetzt hatte, bezüglich ihres nächsten Reiseziels. Sie war innerlich noch unentschlossen und rang mit sich selbst. Xzar hatte ursprünglich geplant, sie mit in seine Heimat zu nehmen. Oder, wenn man es genau nahm, zu den Orten, an denen er aufgewachsen war; nach Kan'bjä, dem verborgenen Zwergenreich im Schneegebirge und zu seinem Lehrmeister Diljares. Ein Magier, der vor allem die dunkle Kunst beherrschte und Xzar diese gelehrt hatte. Der Besuch in dem verborgenen Zwergenreich reizte Shahira allerdings fast noch mehr. Wäre sie Xzar nicht begegnet, hätte sie womöglich nie erfahren, dass es die Zwerge tatsächlich noch immer gab. Denn in Nagrias hielt sich das Gerücht,

dass es das Volk der Zwerge nicht mehr gab.

Shahira starrte ins Feuer. Sie hatte sich bereit erklärt die erste Hälfte der Nacht zu wachen. Da die beiden nur einen halben Tag gereist waren, war sie noch nicht müde. Sie war sich sicher, dass Xzar ebenfalls noch nicht schlief, auch wenn er sich hingelegt hatte und die Augen geschlossen hielt. Vor ihrem Aufbruch hatte Shahira ihm mitgeteilt, dass sie sich nicht sicher war, ob sie die Reise in seine Heimat schon antreten könne. Ihre eigenen Eltern, ihre Brüder und ihre Schwester fehlten ihr. Vor etwas mehr als einem Jahr war sie des Nachts von zu Hause fortgegangen, hatte sich Söldnern angeschlossen und war mit ihnen durch die Gegend gereist, in der Hoffnung Abenteuer zu erleben. Am Ende waren diese aber eher enttäuschend gewesen, vom Wachestehen an Tavernen, bis hin zum Verladen von Feldfrüchten irgendeines Bauern. So hatte sie es sich wahrlich nicht vorgestellt. Dann war sie ihrer Freundin Kyra in Barodon begegnet und mit ihr aufgebrochen, den Tempel des Drachen zu finden.

Nachdem was in den letzten Wochen geschehen war, wollte sie ihren Eltern nur zu gerne sagen, dass alles in Ordnung war, dass sie noch lebte und es ihr gut ging. Aber was war, wenn ihre Eltern sie gar nicht mehr sehen wollten? Wenn sie die ungezogene Tochter nicht vermissten, die sich in der Nacht heimlich davon gemacht hatte?

Sie seufzte und sah zu Xzar. Er atmete gleichmäßig und sie fragte sich, ob er doch eingeschlafen war? Ihre Augen wanderten über sein entspanntes Gesicht, folgten den langen, ordentlich zusammengebundenen schwarzen Haaren und sie fragte sich, wie er das nur machte? Sie musste ihr Haar täglich zwei Mal ausbürsten, damit sie ein wenig Glätte behielten. Sie konnte sich nicht daran erinnern, Xzar schon einmal mit einer Bürste gesehen zu haben. Bediente er sich seiner Magie dafür? Sie würde ihn bei Gelegenheit einmal fragen. Seine Wangenknochen waren markant

und lagen hoch im Gesicht. Dann fiel ihr Blick auf den kurzen Bart, der ihm in den letzten Tagen gewachsen war. Er stand ihm gut zu Gesicht, auch wenn dieser Anblick noch ungewohnt war. Sie musste lächeln. Die kurzen Barthaare verbargen das kleine Grübchen am Kinn nicht, welches immer dann deutlich hervortrat, wenn er lachte.

Es hatte nicht lange gebraucht, bis dieser Mann sie fasziniert hatte und wenn sie an ihr Kennenlernen zurückdachte, war das schon eigenartig. Xzar war damals zu ihnen gestoßen, als sie weitere Abenteurer für die Expedition zum Tempel des Drachen gesucht hatten.

Als Xzar den Gutshof betreten hatte, war er ihr mystisch und unnahbar vorgekommen. Er war in einer langen, dunklen Kutte durch den Saal geschritten. Sein Kopf war unter einer Kapuze verborgen gewesen, sodass sein Gesicht nicht zu erkennen gewesen war. Seine Ausrüstung hatte sich allerdings inzwischen verändert. Die beiden Klingen, die er damals geführt hatte, trug er zwar immer noch in einem Kreuzgurt auf dem Rücken, doch er bevorzugte inzwischen das Drachenschwert im Kampf. Und sein Oberkörper wurde von einer kostbaren Drachenschuppenrüstung geschützt.

Shahiras Blick wanderte zu den Flammen des Feuers. Sie dachte an die erste Zeit mit ihm. Seine Anwesenheit hatte ein beklemmendes Gefühl in ihrer Magengegend hervorgerufen. Nicht zu wissen, wer unter der Kapuze verborgen gewesen war, hatte nicht unbedingt Vertrauen geschaffen. Dann hatte sich dieses Gefühl gewandelt und schnell hatte er bei Shahira eine gewisse Faszination hervorgerufen. Mittlerweile waren sie sich nahe gekommen und noch viel mehr als das. Er hatte ihr seine Liebe gestanden und geschworen, sie nicht mehr alleine zu lassen, solange sie ihn bei sich haben wollte. Und sie wollte. Sie konnte sich nicht mehr vorstellen, wie es ohne ihn wäre. Und als sie ihm

in Bergvall mitgeteilt hatte, dass sie Zweifel hatte, wohin sie als Nächstes gehen sollten, hatte er sie nur angelächelt und gesagt, dass es ihm gleich sei, solange sie nur zusammen reisen würden.

»Woran denkst du?«

Shahira schreckte aus ihren Gedanken hoch, als sie Xzars Stimme hörte. Der Mond war mittlerweile als schmale Sichel am Himmel zu sehen und das Feuer knisterte wärmend und beruhigend. Es war nicht kalt in dieser Nacht und man spürte deutlich, dass es Sommer war. Sie sah zu ihm hinüber. Er hatte sich auf die Seite gedreht und musterte sie aus seinen wachsamem, dunkelblauen Augen. Sie versuchte zu lächeln, doch es gelang ihr nicht ganz. »Ich dachte gerade an unsere Reise zurück und an dich.«

Xzar sah sie verwundert an. »An mich?«

Sie nickte. »Ja. An den ersten Tag, als du in dem alten Gutshof zu uns kamst und dich uns anzuschließen suchtest.«

Xzar zog sich ein wenig hoch und stützte den Kopf seitlich auf einem Arm ab. »Oh ... das. Ja, und was hast du damals gedacht? Warte, lass mich raten: Wer ist denn der verummte Unhold dort?« Er grinste breit.

»Nein ... nicht nur ...« Sie schmunzelte und stocherte mit einem Stock im Feuer herum, sodass Funken aufstoben und die Holzstücke verrutschten. Die Flammen begrüßten die neue Luft, die sich ihnen somit bot, und loderten heller auf. »Ich fragte mich damals, warum sich jemand so versteckt. Du hattest keinen Grund, dein Gesicht zu verbergen, also ich meine ... es ist nicht entstellt und von Narben übersät.«

Xzar nickte nachdenklich. »Ja, ich weiß, was du meinst. Ich bin ehrlich: Ich kann dir gar nicht genau sagen, warum ich es machte. Ich glaube, wenn jemand nicht erkennt, wer man ist, dann erzeugt das einen gewissen Abstand. Solange wir diesen zwischen uns haben, sind wir weniger angreifbar. Sobald die Distanz einmal überwunden ist und man sich besser kennt und dann auch noch

sehr mag ...« Er zwinkerte ihr zu. »Kann man diesen Abstand nicht wiederherstellen. Und wenn doch, dann nur im Streit. Also wollte ich mich vielleicht schützen.« Er lachte auf, nachdem er geendet hatte.

»Was?«, fragte sie irritiert.

Er schüttelte amüsiert den Kopf. »Ich muss zugeben, vielleicht war auch ein wenig Arroganz der Jugend dabei.«

»Wie meinst du das?«

»Mein Bruder Angrolosch und ich, wir haben uns früher die Helden des Landes vorgestellt und wir haben sie immer so geheimnisvoll wie möglich dargestellt. Vielleicht wollte ich auch so erscheinen? Jetzt weiß ich inzwischen, dass es bis zum Helden noch lange nicht reicht.«

»Och ...«, sagte sie neckisch.

»Hm?«

»Ich finde, du machst dich ganz gut ...«

Xzar lächelte. »Wenn du das sagst ...«

Shahira sah einen Augenblick nachdenklich ins Feuer. »Jedenfalls verstehe ich, was du meinst: mit der Distanz. Aber wenn man sich anderen gegenüber nicht irgendwann öffnet, dann entstehen auch keine Freundschaften.« Sie warf ein weiteres Holzstück ins Feuer. »Und was dachtest du, als du zu uns kamst?«

Jetzt richtete Xzar sich auf und schaute ihr mit einem tiefen Blick in die Augen. »Das habe ich dir doch schon zweimal erzählt! Aber lass mich raten: so etwas kann man euch Frauen nicht oft genug sagen?«, er hob fragend eine Augenbraue und wartete, bis Shahira übertrieben schnell nickte.

»Nun gut, ich war ja schon einige Tage in Barodon gewesen und als ich den Aufruf hörte, es würden Abenteurer, Kämpfer und Magiekundige gesucht, da dachte ich, das klingt gut. Bin ich doch alles drei zusammen. Also ging ich an jenem Abend zu dem Gutshof, wo man uns empfangen wollte. Dort wartete der Diener ...«

Shahira unterbrach ihn. »Du erlaubst dir einen Spaß mit mir! Nur, was du über mich gedacht hast!«

Er lächelte sanft und fuhr sich kurz mit der Zunge über die Lippen, bevor er nickte. »Schon gut, schon gut. Ich kam in den Raum und musterte die Anwesenden. Erst Borion, dann Kyra und dann erblickte ich dich und mir stockte der Atem. Für einen Augenblick wusste ich nicht, wo ich war, wer ich war, als wäre ich in einer anderen Welt.« Er unterbrach sich und schmunzelte, als er Shahiras Blick bemerkte, der deutlich ihre Ungeduld zum Ausdruck brachte. »Zu viel?«

Sie nickte.

»Schon gut, doch das Nächste ist nicht übertrieben: Ich blickte in das schönste Gesicht, was mir bis dahin begegnet war und ich war mir sicher, du wärst eine Elfe. Der Glanz deiner Haare in diesem leuchtenden Gold und dann das Blau deiner Augen. Du hattest mich sogleich gefangen. Ich war erstaunt, dass eine so schöne Frau sich mit Schwert und Schild rüstete. Nur dein Lederharnisch wirkte unpassend. Aber dem konnten wir ja inzwischen abhelfen. Als du dann diesen nachdenklichen Blick bekamst, war es um mich geschehen.«

»Welchen Blick?«

Er schmunzelte noch immer amüsiert, als er auf sie deutete, »Genau diesen Blick. Du ziehst die Augenbrauen leicht zusammen und dann entsteht diese kleine Falte über deinem rechten Auge, wie ein kleines Grübchen. Es lässt dich so völlig unschuldig und liebevoll wirken. Und dann stellte Borion euch vor und als es dann an mir war, mich vorzustellen, fiel mir mein Name fast nicht mehr ein. Glaub mir, da war ich froh um die Kapuze.«

»Ich habe eine Falte?«, fragte Shahira ungläubig.

Xzar lachte. »Dich versteh einer! Ein süßes Grübchen, besser?«

Sie schob ihre Unterlippe schmollend nach vorne. »Du hast Falte gesagt.« Dann entspannten sich ihre Gesichtszüge und sie

lachte. »Na gut, Grübchen.«

Xzar stand auf und ging zu ihr, um sich neben sie zu setzen. Er beugte sich leicht zu ihr hinüber, bevor seine Lippen sich den ihren näherten. Shahira fühlte die Wärme seines Körpers. Dann stupste seine Nase ihre leicht an und ihre Lippen trafen sich, um dann in einem Kuss voller Leidenschaft miteinander zu verschmelzen.

Als Xzar einige Stunden später, nur mit seiner Lederhose bekleidet und einer Decke über den Schultern am Feuer saß, sah er auf die schlafende Frau an seiner Seite hinab. »So kann man eine Nachtwache auch beginnen«, dachte er.

Shahira schlief tief und fest und ihre Brust hob und senkte sich. Xzar musste lächeln. Sie war eine wahre Schönheit. Ihr Gesicht war gleichmäßig und elegant, ihre Haut seidig, ihr Haar gepflegt und sauber ausgebürstet. Jede Form ihres Körpers wirkte, als müsste sie genauso sein. Er zog ihre Decke etwas höher, um ihre bloße Haut zu bedecken, dann legte er zwei Holzstücke auf das Feuer und sah zu, wie die Flammen erst vorsichtig nach der neuen Nahrung tasteten und dann immer gieriger ihre leuchtenden Finger darum schlossen.

Xzar warf einen wachsamem Blick in die Nacht. Einige Schritte entfernt sah er die Pferde, doch sie waren ruhig. Hier schien keine Gefahr zu drohen. Dennoch tastete er nach seinem Schwert und zog es ein wenig zu sich heran.

Er schluckte, als er die schwere Klinge sah. Das Drachenschwert war eine magische Waffe aus uralter Zeit, da war er sich sicher. Er griff nach dem Heft und zog dann die weißsilberne Klinge aus der Scheide. Es summt leise als würde die Schneide, die er bisher nicht ein Mal nachschleifen musste, die Luft zerteilen. Der schwarzgoldene Drachenkopf, der das Herz des Schwertgriffes bildete, funkelte ihn aus blauen Edelsteinaugen an. Xzar strich über die Parierstange, welche die Form zweier gespreizter Dra-

chenflügel hatte. Er spürte keinerlei Unebenheiten und das Metall war frei von jeglichen Unreinheiten. Alles war so, wie es sein musste. Wenn man das Schwert in seine Scheide steckte, sah es so aus, als speie ein fliegender Drache Feuer über das Land. Die Lederarbeiten der Scheide standen der Schmiedekunst in nichts nach und so waren die Flammen in unterschiedlich dunklen Lederarten gefertigt, was dem Flammenatem entsprechende Konturen verlieh.

Xzar legte die Waffe wieder hin und lehnte sich an den Stein, der ihm schon zuvor als Lehne gedient hatte. Er atmete tief ein. Noch immer lag der Geruch von gebratenem Hasenfleisch in der Luft, was auch daran lag, dass noch drei Spieße über dem Feuer hingen. Xzars Magen meldete sich und er griff nach einem der Bratspieße. Nachdem er das Fleisch verspeist hatte, stand er auf und nahm sich einen brennenden Holzscheit als Fackel in die Hand. Er ging einige Schritte von ihrem Lager weg und auf den Fasansee zu, wo das Wasser im fahlen Licht des Mondes glitzerte. Sein Blick schweifte über die Oberfläche des Sees. Kleine Wellen waren zu sehen, die von einer kaum spürbaren Windbö verursacht wurden.

Erst nach einigen Augenblicken fiel ihm auf, dass er das Drachenschwert mitgenommen hatte. Xzar starrte die Klinge an, als könne er sie so dazu bewegen wieder ins Lager zurückzukehren, was sie natürlich nicht tat. Er hob langsam die Schneide an und drehte sie ein wenig, sodass sich das Flackern der Fackel und das Licht des Mondes im gemeinsamen Lichtertanz auf dem blanken Stahl spiegelten. Was war das für ein rätselhaftes Schwert? Xzar musste an die Worte ihres Freundes Jinnass zurückdenken. Er hatte ihnen gesagt, dass das Schwert in seinem Besitzer Kräfte freisetzen konnte, die ihn stärkten. Xzar war sich sicher, diesem Geheimnis bereits auf die Spur gekommen zu sein, denn in dem Schwertgriff befand sich ein Hohlraum, in dem wiederum eine

kleine Phiole eingedreht war. Wenn man nun mit der Klinge seine Gegner verwundete, so tropfte das Blut nicht einfach herunter, sondern lief in einem feinen Rinnsal zu dem Drachenkopf, wo es dann durch eine kleine Öffnung in die Phiole floss. War diese gefüllt, so entfaltete das Schwert aus dem Blut neue Kraft und setzte eine Magie frei, die dem Träger für den Kampf mehr Stärke und Geschwindigkeit verlieh.

Xzar kannte eine ähnliche Art der Zauberei: Blutmagie. Er selbst hatte diese Zauber verwendet. Sie waren in den Ländern des Königreichs Mandum'n verboten, da sie als sehr gefährlich galten. Der Grund dafür wurde ebenfalls durch die Wirkung des Schwerts klar, denn es bedurfte nicht des eigenen Blutes, diese Magie zu formen. Kyra hatte ihm damals etwas dazu erzählt und er hatte ihr versprochen die Magieart nur noch als letzten Ausweg zu nutzen.

Und jetzt war dies seine Klinge: das Drachenschwert. Shahira hatte ebenfalls eine magische Klinge erhalten: das Donnerauge. Diesem Schwert sagte man nach, es verletzte unheilige Kreaturen und Dämonen mehr, als ein einfach geschmiedetes Schwert. Bisher hatten sie dies glücklicherweise noch nicht in Erfahrung bringen müssen.

Einen letzten Blick auf den See werfend, ging er wieder ins Lager, schob das Schwert in die Scheide und lehnte es an den Stein, an dem er den halben Abend gesessen hatte. Dann ging er zu Shahira hinüber. Sanft zog er die Decke noch etwas höher und sie lächelte im Schlaf, als seine Hand ihre Schulter streifte. Xzar setzte sich neben sie und strich eine blonde Haarsträhne aus ihrem Gesicht. Diese Frau war so wunderschön, dass Xzar sich noch immer fragte, wieso sie das Leben einer Abenteurerin gewählt hatte; nicht dass er es ihr ausreden würde, denn nur so waren sie ja überhaupt zusammengekommen. Er lehnte sich hinunter und gab ihr einen zärtlichen Kuss auf die Stirn. Sie lächelte erneut und kuschelte sich tiefer in ihren Umhang, der ihr als Kissen diente.

Xzar suchte in seinem Rucksack ein kleines Holzkästchen. Auf dem Deckel prangte ein Symbol. Es war das Wappen der Stadt Silisyl: Ein Schwert, das ein brennendes Buch zerteilte. Er öffnete die Kiste und nahm eine dicke Pergamentrolle heraus, die er immer wieder studiert hatte und doch hatte er sie noch nicht zur Gänze gelesen. Sie enthielt die Zauberformel für den arkanen Sprung. Mit diesem Spruch konnte man weite Entfernungen zurücklegen, wenn man den Zauber gut beherrschte. Xzar studierte die ersten Zeilen noch einmal aufmerksam und erhob sich dann. Der Spruch an sich kam ihm spielerisch einfach vor und die Worte, welche die Magier für diese Formel erdacht hatten, wirkten eher wie ein Kinderreim. Dennoch konzentrierte er sich darauf und ließ seine Magie fließen. »Ein Schritt, ein Satz, auf zum weiten Ziel, komm mit, ohne Hatz, es braucht nicht viel!«

Xzar spürte, wie die arkane Kraft ihn umfloss, seinen Körper durchströmte und mit einem Mal stand er auf der anderen Seite des Lagerfeuers. Er atmete auf. Das war der arkane Sprung und auch wenn es nur vier Schritt waren, die er gesprungen war, spürte er innerlich den enormen Verbrauch seiner magischen Kraft. Er würde noch oft üben müssen, um besser zu werden und um weitere Entfernungen zu erreichen, geschweige denn, mit mehreren Personen zu springen. Langsam ging er zu Shahira zurück und setzte sich wieder. Er blätterte durch die Schrifrolle, bis er an die Stelle kam, an der er aufgehört hatte zu lesen. Im nächsten Abschnitt ging es vor allem darum, wo man landen konnte, schlug der Zauber fehl. So verbrachte Xzar die restliche Nacht studierend, neben Shahira.

Ein neuer Feind

Am nächsten Morgen aßen sie die Reste des Hasenbratens und packten dann ihre Ausrüstung zusammen, um weiterzureisen. Sie hatten sich in Bergvall Zeit gelassen und oft darüber gesprochen, welchen Weg sie nehmen sollten und sich dann für die längere Route über die Stadt Wasserau entschieden. Für das von Xzar bevorzugte Reiseziel Kan'bjä gab es zwei sinnvolle Wege. Der Erste und deutlich Kürzere führte von Bergvall aus nach Osten. Dort folgte man der Hauptstraße bis etwa fünfzehn Meilen vor die Tore Sillisyls, die Stadt der Magier. Von da aus musste man das Plateau, auf dem die Stadt erbaut worden war, südlich umgehen und dann ein großes Sumpfgebiet passieren. Danach folgte ein Pass, der entlang des Schneegebirges bis zur Zwergenstadt führte. Die größte Gefahr auf dieser Reiseroute war Sillisyl, denn seit dem Ende des Krieges vor etwa 60 Jahren herrschte im Land lediglich eine Waffenruhe und selbst diese war nie offiziell ausgesprochen worden. Die Magier hatte niemand mehr gesehen und doch trieb irgendwer aus der Stadt heraus Handel.

Im Land war noch immer die Anspannung zu spüren und nicht zuletzt die wachsende Armee des Königreichs deutete darauf hin, dass man jederzeit bereit sein wollte, sollten die Kämpfe erneut ausbrechen. Wenn man bedachte, was die Magier aus Sillisyl damals vollbrachten, wunderte das auch niemanden. Denn mit dem Ende des Krieges, als klar wurde, dass es keinen Sieger geben würde, hatten die Magier ein hohes, kaum zu erklimmendes Plateau von gewaltigem Ausmaß aus dem Boden erhoben. Dieser magische Vorgang hatte das Gefüge des Landes schwer erschüttert, da es eine erschreckende Veränderung der Natur darstellte. Die damalige Allianz, bestehend aus den Heeren der Menschen

aus Mandum'n und den Elfen aus dem Südosten des Landes waren nicht in der Lage gewesen, dieses Geschehen zu verhindern. Zu geschwächt waren ihre Truppen gewesen. Somit hatten sie es erdulden müssen, dass die Stadt der Magier, die diese selbst Silliyyl nannten, erbaut wurde. In den Folgemonaten kamen die Kämpfe mehr und mehr zum Erliegen und so entstand eine unausgesprochene Waffenruhe, die bis zum heutigen Tag anhielt.

Und auch wenn es mittlerweile Handelsbeziehungen zwischen den Völkern der Reiche und den Magiern gab, konnte niemand wissen, welche Gefahren in der Nähe jenes Ortes lauerten. Dazu kam dann auch noch, dass sie auf diesem Weg mehr Proviant gebraucht hätten, da hier weniger bewohnte Orte lagen.

Xzar hatte Shahira vorgeschlagen den zweiten Weg zu nehmen. Dieser verlief nach Süden zu der Wachstation Geraderpfeil. Von dort aus führte die Straße weiter nach Wasserau, einer großen Hafenstadt am Tarysee und gleichwohl die drittgrößte Stadt des Reiches Mandum'n. Von dort hatten sie dann mehrere Möglichkeiten weiterzureisen. Vom Tarysee aus konnten sie entweder nach Süden in die Richtung der Hauptstadt Barodon reiten oder sogar ein Flussschiff nehmen, dass sie in den Südosten brachte. Von einer der dort vorhandenen Anlegestellen waren es dann nur noch ein paar Tage bis in Xzars Heimat.

Ein Vorteil dieser Route waren die Gasthäuser, die man in den Dörfern entlang der Hauptstraße vorfand. Hier konnten sie in Betten schlafen und neue Verpflegung erwerben. Ein kleiner Nachteil war allerdings, dass sie vermutlich auch auf andere Reisende trafen, was die Dauer ihres eigenen Wegs verlängern konnte. Da es aber weder Xzar, noch Shahira auf ein paar Tage mehr oder weniger ankam, hatten sie sich für ihr erstes großes Ziel Wasserau entschieden.

Gegen Mittag sah Shahira zwischen den Bäumen eines kleinen

Wäldchens das Wasser eines Baches glitzern. Sie lenkten ihre Pferde von der Straße weg und ritten auf diesen zu. »Machen wir hier Rast?«, fragte sie.

Xzar nickte.

Shahira stieg vom Pferd, löste die Riemen der Drachenschuppenrüstung und zog sie aus. Vorsichtig kletterte sie die Böschung hinab, um mit der Hand das kühle Nass zu schöpfen und an ihren Mund zu führen. Xzar sah sich um. Nichts deutete darauf hin, dass hier noch jemand war oder vor Kurzem gewesen war. Er führte die Pferde etwas abseits unter eine dicke Eiche, sodass sie von der Straße nicht gesehen werden konnten. Dann zog auch er sich die Rüstung aus, um Shahira danach zum Bach zu folgen. Er setzte sich auf einen Stein und entledigte sich seiner Stiefel, um die Füße ins Wasser zu halten.

»Es ist wirklich herrlich. Die Sonne ist so warm, dass ich den ganzen Tag im Gras liegen könnte, um meine Haut von ihren Strahlen wärmen zu lassen«, lachte Shahira fröhlich.

»Oh, ich wüsste auch, was ich in diesem Fall mit deiner Haut machen würde«, grinste er.

»Xzar!« Sie spritzte ihm Wasser entgegen.

Er unternahm nicht einmal den Versuch, sich dagegen zu wehren. »Würdest du es nicht wollen?«

Sie gab ihm keine Antwort, stand stattdessen auf und sprang über den Bach. Dann drehte sie sich zu ihm um. »Wer weiß ...«, sagte sie geheimnisvoll und streifte dabei ihr Hemd ab. Sanft glitt es zu Boden und gab ihm den Blick auf die zarte Haut ihres Bauches frei. Ein schmaler Stoffstreifen bedeckte ihren Busen. Sie drehte sich um und stieg langsam die Böschung auf der anderen Seite hoch, als Xzar aufstand.

Shahira warf ihm einen Blick über ihre Schulter zu und nach einer Handbewegung von ihr fiel nun der Stoffstreifen zu Boden. Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Langsam ging sie vor-

wärts.

Xzar spürte, wie die Lust in ihm erwachte und sein Körper kündigte ebenfalls das Verlangen nach dieser Frau an. Er machte einen Satz über den Bach, als er an einem Stein abglitt und bis zu den Knien in das Wasser des Baches eintauchte. Doch er störte sich nicht daran. Er hastete die Böschung hinauf. Shahira war einige Schritte auf die Wiese getreten und grinste. Sein Blick fiel nun auf ihren Arm, der ihren Busen bedeckte. Xzar machte einen Schritt auf sie zu, doch sie schüttelte den Kopf. Also blieb er stehen, ein Beben durchlief seinen Körper. Ihre zweite Hand hielt den Bund ihrer Hose, die schon ein Stück nach unten gezogen war und einseitig ihre Hüfte preisgab. Xzar spürte, wie sein Herz schneller schlug und sein Atem sich ebenfalls beschleunigte. Sein Glied wurde steif und ihrem Blick nach zu urteilen, sah sie es. Sie lächelte und biss sich auf die Unterlippe. Dann nahm sie ihre Hand von den Brüsten und Xzar stöhnte leise auf. Er wollte sie! Er machte einen weiteren Schritt auf Shahira zu, diesmal ließ sie ihn. Sie schob nun den Hosenbund tiefer und ihre Hose rutschte bis zu ihren Knien, was ihre Scham offenbarte. Mit den Füßen streifte sie die Hose vollends ab. Nackt stand sie da und sah ihn herausfordernd an. Xzar hielt es nicht mehr. Er machte zwei schnelle Schritte auf sie zu, griff nach ihrer Hüfte und hob sie an. Stürmisch küsste er sie, während sie die Beine um ihn schlang. Mit rhythmischen Auf- und Abbewegungen reizte sie seine Lust. Xzar ließ sie runter. Wild zog er sich das Hemd über den Kopf und entledigte sich seiner Hose. Das Drachenschwert fiel neben ihm zu Boden. Shahira hatte sich rückwärts ins Gras sinken lassen und erwartete ihn, mit nicht minder viel Verlangen in ihrem Blick.

Xzar beugte sich über sie, küsste sie, fuhr mit seiner Hand ihren Körper hinab. Er liebte ihre Brust, umspielte mit der Zunge ihre steife Knospe, während seine Hand zwischen ihre Beine glitt. Er spürte, dass sie ihn auch wollte. Also gab er ihrer

beider Verlangen nach und drang in sie ein. Sie ließen ihrer Liebe freien Lauf, während die Strahlen der Sonne ihre Haut erwärmten.

Einige Zeit später lagen sie entspannt auf der Wiese und starrten in den blauen Himmel, wo eine einzelne durchschimmernde, weiße Wolke vorbeizog.

»Ich wünschte, wir könnten hierbleiben«, sagte Shahira.

»Wir können doch noch etwas länger bleiben, keiner drängt uns«, antwortete Xzar und strich sanft mit der Hand über ihren Bauch.

»Ja, aber das meine ich nicht.«

»Was denn sonst? Willst du hier leben?«

Sie seufzte. »Vielleicht. Wobei, eigentlich auch nicht, nein. Ich glaube, ich weiß nicht, was ich will.«

»Mir fiel da schon was ein«, grinste Xzar und seine Hand fuhr ihren Bauch hinab, berührte ihre Scham und sie stöhnte leise.

»Xzar, warte ...«

Seine Finger fuhr tiefer und er küsste ihren Hals. Ein weiteres Stöhnen entwich ihr und sie flüsterte, »Ja, noch ein wenig länger hierbleiben ...« Erneut versanken sie im Liebesspiel.

Später entschieden sie, dass sie die Nacht hier verbringen wollten. Die Sonne stand bereits tief am Himmel und dieser Ort eignete sich gut als Lagerplatz.

Shahira lächelte, ihr Blick aufs Feuer gerichtet. »Jeden Tag sollten wir das aber nicht machen, sonst kommen wir nie irgendwo an.«

»Ankommen werden wir schon, aber es wird Jahre dauern«, sagte Xzar.

»Oh, Jahre? Du hast viel vor, wie mir scheint.«

»Wenn es bedeutet, dass wir wie heute ...« Er ließ den Satz unbeendet.

Shahira kuschelte sich in seine Arme. »Es war schön.«

»Ja, das fand ich auch.«

Am nächsten Tag ritten sie die gepflasterte Straße nach Süden und Shahira genoss das Prickeln der Sonnenstrahlen auf ihrer Haut. Ein sanfter Lufthauch, der immer mal wieder durch die Bäume wehte, erfrischte sie und sorgte dafür, dass die Sonne nicht zu heiß wurde. Vor einigen Wochen hatte es in diesem Landstrich stark geregnet und es hatte der Natur geholfen, denn die Bäume standen in einem saftigen Grün. Die Blumen und Gräser blühten in voller Farbenpracht.

Shahira sah zu Xzar und als sie ihn einen Augenblick musterte, bemerkte sie, dass er angestrengt in die Ferne blickte. Als sie seinem Blick folgte, sah sie, was die Aufmerksamkeit ihres Gefährten erregte. Etwa eine viertel Meile vor ihnen gab es einen kleinen Tumult. Dort standen zwei Karren und versperrten die Straße. Einer der Wagen war sogar zur Seite gekippt. Außerdem erkannten sie zwei Männer, der eine, auf der Straße stehend und der andere, auf seinem Kutschbock sitzend. Sie gestikulierten wild miteinander. Allerdings waren Xzar und Shahira noch zu weit weg, um zu verstehen, worum es ging.

»Sieht aus, als wären sie zusammengestoßen. Lass uns zu ihnen reiten und fragen, was passiert ist und ob wir helfen können«, sagte Xzar.

Sie nickte.

Als sie näher heran waren, sahen sie, dass es sich tatsächlich um zwei Pferdekarren handelte. Der eine, von zwei kräftigen Rappen gezogen, stand längs des Weges und sein Besitzer saß oben auf dem Bock. Der zur Seite gekippte Karren war deutlich kleiner und nur von einem Pferd gezogen, welches etwas abseits des Weges an einem Baum angebunden war. Ein rundlicher Mann stand in der Mitte der Straße und drohte dem zweiten Mann, der eher schlaksig wirkte, mit seiner Faust. Der Dünne trug elegante Kleidung und seinem hochmütigen Blick nach zu urteilen, interes-

sierten ihn die Worte des Dickeren nicht.

Als Xzar und Shahira bei ihnen ankamen, hörten sie den Mann auf der Straße schimpfen. »... nicht auszudenken, was das für einen Verlust bedeutet. Das könnt ihr Euch nicht vorstellen!«

Der Dünnere antwortete mit nasalem Säuseln, »Es war ja auch nicht abzusehen, dass Euer ... *Wagen*«, er deutete angewidert auf das umgekippte Gefährt, »so viel Platz benötigen würde. Und es ist auch nicht meine Schuld, wenn Euer ... *Pferd*«, sein Blick suchte dieses am Baum, »dann so weit auszuweichen versucht, dass Euer Wagen dabei umkippt.«

Der Dicke zürnte weiter. »Mein Pferd musste ausweichen, weil Euer Schwarzer versucht hat zu beißen!«

Daraufhin lachte der dünne Mann arrogant auf und schüttelte ungläubig den Kopf. Die beiden schienen die Heranreitenden nicht zu bemerken, zu sehr waren sie in ihr Streitgespräch vertieft und erst als Xzar sich hörbar räusperte, sahen sie zu ihnen.

»Werte Herren, bitte beruhigt Euch. Vielleicht können wir helfen? Man nennt mich Xzar und dies ist meine Gefährtin Shahira.«

Jetzt unmittelbar vor ihnen stehend, sahen sie, dass der Mann auf der Straße nicht dick, sondern eher stämmig war und nicht sehr groß. Sein Kopf hatte eine rundliche Form und seine knollenförmige Nase, sowie die herabhängenden Wangen, verliehen ihm ein eher abstoßendes Aussehen. Sein Kopf war, bis auf einen dünnen, grauen Haarkranz, kahl. Seine Haut war schmutzig, was vielleicht auch von einem Sturz vom Wagen herrühren konnte.

Shahira musterte ihn weiter. Er trug einen langen, dunklen Ledermantel, der abgetragen und an einigen Stellen mit großen Flecken gestopft war. Der Mantel war vorne durch Knöpfe geschlossen, was Shahira wunderte, denn es war heute sehr warm. Irgendwas beulte den Mantel zusätzlich aus, fast so, als wäre dicke Kleidung darunter. Shahira stutzte merklich bei dem Anblick. Die

Gewandung erklärte allerdings die dicken Schweißperlen, die dem Kerl von der Stirn tropften.

Der andere Mann war von der Körperform her das genaue Gegenteil. Obwohl er noch immer auf seinem Kutschbock saß, erkannte man, dass er groß und hager war. Er blickte hochmütig und mit hochgezogenen Augenbrauen zu ihnen hinüber. Seine Augen waren klein, standen eng zusammen und huschten über die Anwesenden. Die Nase des Mannes saß hoch in seinem Gesicht und lief dann lang und spitz zu. Die blassen Lippen glichen einem schmalen Strich und seine schwarzen, glatt gekämmten Haare glänzten vor Öl. Seine Kleidung war um einiges kostbarer als die des anderen Mannes. Er trug eine elegante grüne Weste über einem weißen Hemd, das Rüschen an den Ärmeln hatte. Die Hose war aus dunklem Leder und seitlich am Bein bis oben geschnürt. Seine schwarzen Reiterstiefel waren genietet und wippten gelangweilt auf dem Kutschbock auf und ab.

Shahira musterte den Mann nicht minder argwöhnisch als er sie. Beim Anblick seiner Erscheinung fiel ihr auf, dass an den Absätzen der Stiefel dicker und feuchter Matsch klebte, obwohl es schon lange nicht mehr geregnet hatte. Shahira verlor den Gedanken, da ihre Aufmerksamkeit auf das Gespräch gelenkt wurde.

Der Mann auf der Straße sah Xzar ernst an. »Mich nennt man Helmar Bocksbund und ihr kommt genau rechtzeitig. Dieser Kerl da«, er deutete zu dem Mann auf dem Kutschbock, »hat mich von der Straße gedrängt. Sein Schwarzer schnappte nach meinem Pferd und als dieses auswich, rutschte mein Wagen ab und kippte um. Jetzt ist die Ladung im Straßengraben verteilt und er will sich weder entschuldigen, noch mich entschädigen!«

Xzar wollte etwas erwidern, doch der andere Mann kam ihm zuvor. »Wie ich bereits sagte: Mein Pferd ist gut ausgebildet, es ... *schnappt* ... nicht! Ihr habt Euer ... *Gefährt* ... ruckartig zur Seite

gelenkt, warum auch immer. Und jetzt wollt Ihr mir die Schuld geben. Wahrscheinlich sogar, weil Ihr Euren minderwertigen Plunder nicht verkauft bekommt und nun jemanden sucht, der ihn Euch bezahlt.«

Xzar hob beschwichtigend die Hände. »Bitte, wartet doch erstmal. Einer nach dem anderen. Berichtet erst einmal, was genau geschehen ist.«

Der kleinere Mann sah seine Möglichkeit und begann mit wilden Gesten zu erzählen. »Ich kam die Straße herunter aus Bergvall und glaubt mir, ich fahre diesen Weg nicht selten. Ich sah den Kerl da kommen und dachte mir noch, das wird schon passen, immerhin hat keiner von uns einen sehr breiten Wagen. Kaum war sein Gaul auf der Höhe meines treuen Astin«, er deutete auf sein Pferd, »biss der Schwarze in seine Richtung. Astin wollte zur Seite weichen und da geriet mein Rad auf den Abhang und rutschte weg. Das Ergebnis seht ihr hier.«

Der dünne Mann schüttelte belustigt den Kopf. »Nun erst einmal, ich bin Derwis Ahlblatt und was er dort erzählt, ist völlig frei erfunden. Er fuhr absichtlich weit hinüber ...«

Während Xzar geduldig zuhörte, war Shahira ein wenig näher heran geritten und betrachtete sich die Unfallstelle. Aus irgendeinem Grund kam ihr die Situation falsch vor. Sie dachte über das nach, was sie sah: die streitenden Händler, der umgekippte Wagen, die dick gepolsterte Kleidung, nasser Matsch an den Stiefeln ...

Sie spürte, wie sich ihre Nackenhaare aufrichteten, ihr Herz schneller schlug und sie ein leichter Schauer überkam. Sie atmete tief ein und begann ihre Gedanken neu zu ordnen, dann blickte sie genauer auf den umgestürzten Wagen. Er lag auf der Seite und halb im Graben. Die Böschung war für diesen Waldweg recht steil. Dicke, braune Säcke waren von ihm herabgefallen. Wie nebenbei fragte sie, »Verzeiht, was habt Ihr in den Säcken?«

Der Dicke zögerte unmerklich. »Rüben.«

Shahira hörte das Wort und sortierte es in ihre Überlegungen ein. Der Druck in ihrer Brust verstärkte sich ein wenig. Sie stockte und fasste dann das Ganze in ihren Gedanken zusammen: Wäre der Wagen des Händlers umgestürzt, weil das Pferd ausweichen musste, dann hätte er sich mindestens einmal überschlagen. So wie er lag, deutete alles auf ein Umkippen mit anschließendem Wegrutschen hin. Aber wo waren die Spuren, die ein herabrutschender, schwer beladener Wagen hinterlassen würde? Dazu kam, dass das Gras an der Böschung nur geringfügig platt gedrückt war. Und noch etwas: Hatte der Mann gerade Rüben gesagt? Mal davon abgesehen, dass es keinen Grund gab diese in Säcke zu verpacken, es war nicht mal Erntezeit. Ja, man konnte Rüben lagern, aber sie dann noch durch die Gegend fahren und verkaufen?

Sie erinnerte sich an das Gasthaus ihrer Eltern, dort hatte es jedes Jahr in den ersten Herbstwochen das Rübenfest gegeben. Mit Beginn der Erntezeit hatten sie dieses dreitägige Fest zelebriert und das ganze Dorf war eingeladen gewesen. Jeder der kam, brachte Speisen oder Getränke mit und sie alle feierten die erste und erfolgreiche Ernte des Jahres. In ihren Gedanken sah sie es noch lebhaft vor sich, wie ihr Vater das erste Fass Bier spendierte und meist auch noch das zweite, wobei er das nie öffentlich zugegeben hatte.

Doch jetzt hatten sie Sommer und zu dieser Zeit steckten die Rüben noch tief in der Erde und wuchsen. Dann fiel Shahiras Blick auf einen zerbrochenen Tonkrug neben einem der Säcke. Zwischen den Scherben erkannte sie, dass dort eine Flüssigkeit ausgelaufen war, die den Boden aufgeweicht hatte und daneben; Stiefelabdrücke! Shahiras Blick wanderte langsam zu dem hageren Mann auf dem Zweispänner. Ihr Herz schlug noch schneller und ihre Muskulatur spannte sich an. Sie hatte plötzlich ein trockenes Gefühl im Mund und wie von selbst wanderte ihre Hand zum Heft

ihres Schwertes.

Ihr Blick und der von Derwis trafen sich und sie musterten einander, als wollten sie die Seele des jeweils anderen erforschen. Und dann passierte alles zugleich. Shahira rief, »Xzar, Vorsicht!«, während sie ihr Schwert aus der Scheide riss.

Derwis griff zeitgleich nach einer Armbrust, die verborgen auf dem Kutschbock gelegen hatte. Sie war gespannt, geladen und entschert.

›Verflucht!‹, dachte Shahira.

Xzar hörte ihren Warnruf und Helmar auch. Der dickliche Kerl reagierte mit einer Schnelligkeit, die Xzar ihm nicht zugetraut hatte. Er griff hinter sich und zog ein kleines Handbeil hervor.

Xzar benötigte einen kurzen Augenblick länger, zog dann aber das Drachenschwert, welches am Sattel seines Pferdes verschnürt gewesen war. Helmars Augen bekamen einen seltsamen Glanz, als er das Schwert sah. Als Xzar die Klinge drohend hob, änderte sich sein Blick und er nahm eine lauernde Kampfhaltung zwischen den Wagen ein.

Xzar fluchte innerlich, denn er und Shahira saßen noch im Sattel. Zu ihrer Linken die Pferde der Kutsche, dann die Kampfstellung des kleinen Mannes in der Mitte und nicht zuletzt die geladene Armbrust machten ein Näherkommen zu Pferd unmöglich. Sie mussten absteigen, um den Angriff abwehren zu können.

Der Mann auf dem Kutschbock zielte bereits mit seiner Armbrust auf Xzar und dieser sah, dass er nicht ausweichen konnte. Also spannte er seine Muskeln an und lehnte sich im Sattel vor, als sich der Bolzen mit einem lauten *Klack!* löste und ihn mit Wucht in die Schulter traf. Xzars schnelle Reaktion hatte das Bolzenziel soweit verändert, dass sein Herz nicht getroffen wurde. Ein explosionsartiger Schmerz durchfuhr ihn und die Wucht des Treffers riss ihn nach hinten und aus dem Sattel. Er stürzte und noch während er fiel, spannte er seinen Körper an. Im Augenblick des Auf-

pralls rollte Xzar sich ab und gleichwohl hinter sein Pferd. Dabei brach der Bolzenschaft ab. Schwankend kam er aus der Rolle auf die Beine. Seine Knie gaben nach und kurz drohte er einzuknicken, als der Schmerz des Bolzentreffers erneut seinen Körper durchfuhr. Mehr durch Glück, als dass es gewollt war, stand nun das Pferd in der Schussbahn zwischen Xzar und dem Schützen. Für den Augenblick half ihm das, aber er brauchte eine Idee, um die Situation wieder in die Waage zu bringen, denn der Schütze würde nun Shahira ins Visier nehmen. Xzar musste handeln, solange sein Gegner die Armbrust nachlud.

Als Shahira Xzar stürzen sah, sprang sie aus ihrem Sattel und befürchtete das Schlimmste. Ihre Gegner waren durch den höher sitzenden Schützen enorm im Vorteil. Wenn sie ihn nicht schnell ausschalten konnten, standen ihre Hoffnungen auf einen Sieg schlecht. Sie fluchte leise. Um an Derwis heranzukommen, musste sie an Helmar vorbei. Dazu kam, dass sie nicht wusste, was mit Xzar war, denn sein Pferd versperrte ihr die Sicht.

Helmar schien sich ihrer Situation bewusst und stand lauernd zwischen den beiden Wagen. Somit konnte er jeden ihrer Versuche unterbinden, sollte sie sich Derwis nähern wollen.

Da Helmar nicht angriff, nutzte Shahira die Zeit, um ihren Schild aus dem Sattelhalter zu nehmen. Hastig schob sie ihren Arm durch die Schlaufe, zog sie leicht fest und packte den Holzgriff. Eine kleine Drehbewegung ihrer Schulter brachte den Schild in Verteidigungshaltung. Das verkleinerte zumindest ihre Trefferfläche, auch wenn es auf solch kurze Entfernung fast unmöglich sein würde, einen Bolzen zu parieren.

Shahira blickte in Helmars Augen und ihr schauerte. Ihr Gegenüber sah sie gehässig an und als sie auf ihn zuging, sagte er mit hartem Ton, »Gebt uns einfach das Schwert und ihr könnt weiterreisen, ohne dass euch etwas geschieht!« Dabei deutete er an Shahira vorbei und als sie sich umsah, erkannte sie Xzar, der das

Drachenschwert in der Hand hielt. Sie atmete sichtlich erleichtert auf. Ihr Geliebter lebte.

Und noch während Xzar den Mann aus seiner Deckung heraus verständnislos ansah, war Shahira vor Helmar getreten und bereit den ersten Schlag zu führen. Aus den Augenwinkeln sah sie, dass Derwis die Armbrust neu gespannt hatte und einen Bolzen auflegte.

Shahira wollte nicht warten, bis er schoss, also holte sie aus und schlug zu. Helmar lehnte sich mit einer fast unmenschlich wirkenden Bewegung nach hinten, um dem Angriff zu entgehen. Dabei drückte sich sein dick gepolsterter Mantel nach vorne und Shahiras Klinge schnitt scharf durch das Leder. Ihr Schwert kratzte über harten Stahl und mit Schrecken wurde ihr gewahr, dass Helmar einen Brustharnisch trug, was die dickwirkende Kleidung erklärte. Helmar grinste, als er ihren überraschten Gesichtsausdruck sah.

Shahiras Blick huschte kurz zu Derwis und sie fluchte innerlich, als sie sah, dass er die Armbrust an die Schulter drückte und zielte: Und zwar auf sie!

Xzar hatte die Zeit genutzt und war an seinem Pferd vorbeigeeilt. Er stand jetzt hinter Shahira und zu seiner Linken die Pferde des Zweispänners, auf dem der Schütze saß. Die Falle, die sie ihnen gestellt hatten, war gut vorbereitet gewesen, denn der Vorteil lag klar bei ihren Feinden. Von dort wo Xzar sich befand, kam er weder an Helmar noch an Derwis heran. Wie er es befürchtet hatte, zielte der Schütze gegenwärtig auf Shahira. Sie, im Kampf mit Helmar, erwehrte sich gerade zwei schnellen und doch heftigen Hieben seiner Axt. Der erste Schlag traf ihren Schild und den zweiten konnte sie mit dem eigenen Schwert zur Seite lenken. Xzar ahnte, dass der Schuss bald erfolgen würde und ihm kam eine Idee.

Als Derwis gerade den Finger an den Abzug legte, schwang

Xzar sein Schwert in einem großen Bogen. Mit einem lauten Kampfschrei hieb er die flache Seite der Klinge auf das Hinterteil des Pferdes neben ihm.

Das Pferd, das Helmar vorhin als *der Schwarze* bezeichnet hatte, wieherte vor Schreck laut auf und versuchte vorzuspringen. Da das zweite Pferd dies allerdings zu spät begriff, ruckte der Wagen nur einmal heftig nach vorne. Es reichte aus und Derwis verlor das Gleichgewicht. Während er die Armbrust nach oben riss, löste er allerdings den Abzug unkontrolliert aus. Der Bolzen surrte los und auch wenn Xzars Plan funktioniert hatte, flog das Geschoss auf Shahira zu.

Einige Herzschräge zuvor lenkte Shahira Helmars Angriff zur Seite weg, verzichtete aber auf einen Gegenangriff. Sie hoffte, dass sie den folgenden Schuss rechtzeitig kommen sah, denn dann konnte sie mit etwas Glück den Schild zur Abwehr heben. Ihr Gegner war allerdings nicht zu unterschätzen, denn er schien Shahiras Absicht zu erkennen. Also führte er einen einfachen Hieb von oben herab. Als Shahira den Schild zur Parade vorschob, hakte er sein Axtblatt hinter den Rand des Holzschildes ein. Das brachte sie in eine noch gefährlichere Situation. Ihr Gegner war nun in der Lage mit ein wenig Kraft ihren Schild nach unten zu reißen, wodurch sie ihre Deckung verlor. Und seinem Grinsen nach zu urteilen, hatte er genau das vor.

Noch bevor er dies tun konnte, hörte sie Xzars Schrei und das Wiehern des Pferdes. Ein inneres Gefühl ließ sie aufschrecken. Intuitiv warf sie sich nach hinten. Das hatte zur Folge, dass Helmar durch die eingehakte Axt mitgerissen wurde. Zu seinem Entsetzen geriet er dadurch in die Flugbahn des abgeschossenen Bolzens. Helmar schrie auf, als die scharfe Spitze in sein Schulterblatt drang. Fast rutschte ihm der Axtgriff aus der Hand und nur mit letzter Kraft schien er ihn festzuhalten. Dann landete er auf Shahiras Schild, der die Abenteurerin unter sich begrub. Das zuvor schon

wutverzerrte Gesicht des Mannes wandelte sich zu blankem Hass.

Xzar nutzte den Augenblick der Verwirrung und packte Derwis am Bein, als dieser den Versuch unternahm, nach hinten auf die Ladefläche zu klettern. Da beide Pferde jetzt der gleichen Meinung waren und zur Flucht ansetzten, war es für Xzar ein Leichtes den strampelnden Schützen vom Kutschbock zu zerren. Und noch während Derwis stürzte, ließ Xzar ihn los und schlug ihm mit einem brutalen Aufwärtshieb sein Schwert in den Magen. Die Klinge riss erbarmungslos den Oberkörper des Mannes auf, ein Nachteil der fehlenden Rüstung. Ein Schwall Blut, gefolgt von Innereien, ergoss sich vor Xzars Füße. Ohne dem sterbenden Mann weitere Beachtung zu schenken, drehte er sich um und sah, dass Shahira mit ihrem Gegner um die Herrschaft am Boden rang. Xzar war wütend und brüllte Helmar an. »He, Rattenschiss!«

Xzar holte aus. Der Mann hob erschrocken seinen Kopf hoch. Damit beging er einen entscheidenden Fehler. Shahira nutzte den Augenblick der Ablenkung. Heftig stieß sie Helmar einen Dolch, den sie aus ihrem Gürtel gezogen hatte, in die Rippen. Fast gleichzeitig trennte Xzar ihm mit einem Hieb den Kopf von den Schultern. Mit einer Miene, die nicht zu begreifen schien, was geschehen war, polterte Helmars Kopf dumpf die Böschung hinab, um dann im Graben neben einem der Rübensäcke liegen zu bleiben.

Xzar drehte sich wieder zu Derwis um. Der Mann, dessen gesamter Oberkörper vom Blut rot war, starb mit einem seltsamen Blick, der auf Xzars Drachenschwert gerichtet war. Noch einen Herzschlag lang sah er in die geweiteten, toten Augen des Mannes, dann drehte er sich weg und half Shahira.

Zu seiner Erleichterung war sie unverletzt. Er wollte gerade aufatmen, als ihn ein scharfer Schmerz daran erinnerte, dass er nicht so glimpflich davon gekommen war. Shahira, die ihn besorgt musterte, besah sich die Wunde. Der Bolzen steckte tief in Xzars Schulter, denn er hatte die Drachenschuppenrüstung durchschla-

gen. Das war eine der Schwachstellen dieser Rüstungen: Stichwaffen, und dazu zählten Pfeile und Bolzen eindeutig auch.

»Kannst du mir helfen, den Bolzen loszuwerden?«, fragte Xzar.

Shahira warf einen angewiderten Blick auf die toten Männer. »Ja. Aber lass uns ein wenig von hier fortgehen. Wir können sie später durchsuchen.«

Als Shahira den Bolzen entfernt hatte, reinigte sie die Wunde und legte einige Kräuter darauf. Xzar sog scharf die Luft ein, denn das darauffolgende Brennen war nicht viel angenehmer als der Bolzentreffer selbst.

»Stell dich nicht so an, du könntest damit noch kämpfen, also wirst du das Verbinden wohl auch überleben«, sagte Shahira tadelnd.

»Ja«, antwortete er. »Da war es notwendig den Schmerz zu ertragen. Zugegeben, da habe ich ihn nicht so wahrgenommen.«

Shahira legte etwas Moos auf die Wunde. Das feuchte Gewächs verhinderte, dass der Verband die Wunde verklebte. In Bergvall waren sie für ein paar Tage bei einem Heiler gewesen und hatten sich das Wesentliche für das Behandeln von Wunden beibringen lassen. Ihr letztes Abenteuer hatte ihnen gezeigt, dass solche Kenntnisse durchaus nützlich sein konnten. Damals hatten sie die Magierin Kyra und den Elfen Jinnass bei sich gehabt. Die beiden waren in der Lage gewesen Wunden mithilfe von Magie zu heilen. Dazu hatten sie noch einige Heiltränke in ihrer Ausrüstung gehabt, doch ihre Freunde waren nicht mehr da und sie hatten auch nur noch zwei Tränke, die sie für den Ernstfall aufheben wollten.

Shahira hatte erstaunlich schnell begriffen, wie man Pfeile und Bolzen entfernte, dafür lag ihr das Nähen von größeren Wunden nicht. Entweder wurden ihre Nähte zu groß oder sie stach die

Nadel zu tief unter die Haut. Der Heiler hatte sie an einem Stück Schweineschwarte üben lassen und wenn man ihm Glauben schenkte, ähnelte das Gewebe dem von Menschen.

Xzar hatte Shahira in den Wochen in Bergvall oft bewundert, denn sie war wissbegierig, lernte hier etwas und dort etwas, und ließ sich alles zeigen. Xzar mochte diesen Charakterzug an ihr, denn er erinnerte ihn an sich selbst. In den ersten Jahren bei seinem Lehrmeister hatte er dessen Bücher nur so verschlungen, um möglichst viel zu lernen.

Shahira hatte sich auch das Bogenschießen angeeignet. Wahrscheinlich, sie war noch keine Meisterin darin, aber es reichte aus, um zu jagen, und das war mehr, als er selbst konnte. Dies hatte sich gezeigt, als sie eines Abends zusammen vor einigen Zielattrappen gestanden hatten. Während Shahira die runden Strohscheiben zumindest getroffen hatte, waren seine Pfeile fast alle zu kurz oder viel zu lang geflogen. Shahira hatte ihm gesagt, es läge an der Art wie er zielte; zum einen mit dem falschen Auge und zum anderen wären seine Schüsse immer unterschiedlich. Sie hatte ihn belehrt, dass er versuchen sollte den gleichen Schuss zu wiederholen.

Xzar hätte schwören können, dass er genau das getan hatte. Am Ende hatte sie ihm einen Kuss gegeben und ihn dazu verdonnert die Kaninchen, die sie jagte, zu häuten, sie auszunehmen und zu braten. Hierbei war er sich sicher gewesen, dass er das konnte. Zumindest solange, bis Shahira die nordländischen Kräuter aus der Tasche geholt hatte. Seitdem häutete er die Tiere nur noch und nahm sie aus, das Würzen übernahm sie. Nun ja, und am Ende durfte er das Fleisch dann braten.

Xzar hatte es ihr nie übel genommen und es war ein neckendes Spiel zwischen ihnen beiden geworden. Es hatte sie einander immer näher gebracht. Diese Unbeschwertheit miteinander zu scherzen, gemeinsam zu lachen und zu genießen war für Xzar unbezahlbar geworden.

Etwas später standen sie wieder vor dem Kampfschauplatz. Die grauenvolle Szenerie, die sich ihnen hier bot, drückte ihre Stimmung. Shahira versuchte sich an den Kampf zu erinnern, denn so schrecklich war er ihr nicht vorgekommen. Doch jetzt, wo sie wieder hier stand, sah sie die andere Seite des Ganzen, denn überall war Blut. Nicht nur an und um die beiden Leichen herum, nein, auch Helmars Karren war über und über mit dunklen Flecken bedeckt. Derwis` Wagen war nicht zu sehen. Die geflohenen Pferde hatten sich anscheinend weiter abgesetzt. Die Leiche des Schützen lag in sich zusammengekrümmt auf der Straße. Eine große rote Lache hatte sich unter ihm ausgebreitet.

Die Haut auf Shahiras Armen kräuselte sich. In den Bäumen hatten sich Krähen eingefunden, die sich selbst zu einem grausamen Totenschmaus geladen hatten. Einer der schwarzen Vögel saß auf Helmars Kopf und pickte akribisch an seinem Augapfel herum. Shahiras Frösteln mischte sich mit einer aufkommenden Übelkeit und sie wandte sich würgend ab. Ihr war dies vorher noch nie so deutlich aufgefallen: Die Grausamkeit des Gefechts und die Endgültigkeit des Lebens, obwohl es bei Weitem nicht ihr erster Kampf gewesen war. Xzar sah sie besorgt an und auch seine Miene zeigte einen gewissen Ekel. Seine Gesichtshaut war bleich und die Lippen hart aufeinandergepresst. Er deutete ihr an mit den Pferden einige Schritte fortzugehen. Das Durchsuchen ihrer Angreifer übernahm er. Dankbar für sein Angebot entfernte sie sich.

Xzar verstand ihre Empfindung, denn die Bilder nach dem Kampf waren jedes Mal erschreckend und es wirkte oft so, als hätten die Gegner nichts ausgerichtet. Dabei war es nicht so gewesen, denn in diesem Kampf hatte sie ihr Glück gerettet. Wenn Derwis` zweiter Bolzen Shahira getroffen hätte, wäre ihr Kampf deutlich härter geworden. Schon sein erster Schuss war auf Xzars

Herz gezielt gewesen und nur die kurze Bewegung im Sattel hatte ihn vor Schlimmerem bewahrt.

Xzar seufzte und auch wenn er diese grauenvollen Bilder zu verdrängen versuchte, so beruhigte ihn der Gedanke, dass er ein gewisses Bedauern verspürte. Es gab genügend Kämpfer, die das Abschlachten und Töten zu ihrem Beruf gemacht hatten. Xzar gefiel dieser Gedanke nicht, da das Leben immer einen Wert besaß. Er selbst hatte das lernen müssen, als sein Lehrmeister Diljares ihn in der Kunst der Blutmagie ausgebildet hatte. Er hatte ihn ausdrücklich davor gewarnt, jemals das Blut anderer Lebewesen zu verwenden, denn dies würde die Seele auf einen finsternen Pfad führen. Xzar hatte diese Form der Magie bereits angewandt. Bisher hatte er aber lediglich seine eigene Lebenskraft in arkane Ströme umgewandelt, doch seit einiger Zeit fragte er sich, ob er auch damit zu weit gegangen war. Vor allem wenn er an sein Gespräch mit Kyra zurückdachte. Sie hatte ihm erklärt, was Blutmagie bewirken konnte. Verwendete man sie falsch oder übernahm man sich, war nicht nur der eigene Tod möglich, sondern auch alles Leben um einen herum gefährdet. Schlimmer noch: Blutmagie konnte, in einen toten Körper eingehaucht, Untote erschaffen und Totenbeschwörung war der tiefste und dunkelste Abgrund der Magie. Kyras Worte beschäftigten ihn seither. War Blutmagie wirklich ein nützliches Mittel zum Zweck? Waren es die Magier nicht auch dem Leben schuldig, dieses zu achten und zu schützen?

Xzar verdrängte die Gedanken und schritt näher an Helmars Leiche heran. Als er sich zu ihm hinunterbeugte, verscheuchte er einen Schwarm schwarzer Fliegen, die sich auf den Wunden niedergelassen hatten. Er schluckte die aufkommende Übelkeit runter und begann die Taschen des schweren Mantels zu durchsuchen. Dabei stellte er fest, dass der Tote eine hochwertige Brustplatte getragen hatte. Eine Halbschale, die den vorderen Körperteil schützte und das war auch sein Verhängnis geworden. Der Bolzen

hatte Helmar ungeschützt in seine Schulter getroffen.

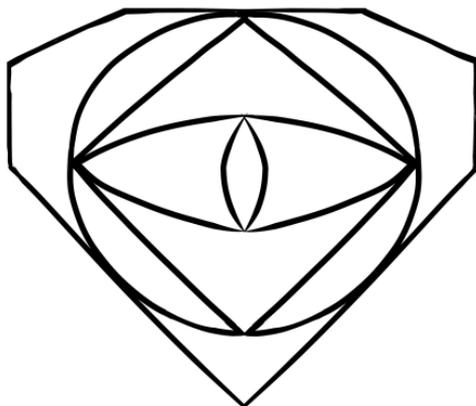
In den Manteltaschen des Mannes fand er nicht viel Nützliches. Ein paar Silbermünzen, eine leere Schnapsflasche und ein geschwärztes Blatt Papier. Er warf die Flasche und das Papier beiseite und nahm sich die Münzen.

Jetzt kniete er neben Derwis, dessen Taschen schwerer zu durchsuchen waren, da sein gesamter Oberkörper blutdurchtränkt war. Xzar kämpfte deutlich mit seiner Übelkeit, um ihren Inhalt zu enthüllen, und trotzdem fand er auch hier nichts, was auf die Herkunft der beiden oder den Grund für den Überfall deutete. Als Erstes zog er ein blaues Stofftuch hervor oder vielmehr war es einst blau gewesen, denn es war vom Blut verfärbt. Er ließ es fallen. Dann fand Xzar ein Pergament und die noch zu erkennenden Linien deuteten darauf hin, dass es sich um eine Reiseroute von Wasserau nach Bergvall handelte, auch uninteressant für sie. Zuletzt fand er ein geschwärztes Stück Papier ... schon wieder?

Er ließ es zu Boden sinken. Noch während es in die Blutlache fiel und sich langsam vollsog, kam ihm ein Gedanke. Das war schon ein seltsamer Zufall. Er starrte hinab auf das schwarze, blutnasse Blatt. Dann schritt er zu Helmar zurück, kniete sich nieder und hob dessen Pergament auf. Er betrachtete es sorgsam, doch er sah nichts außer der schwarzen Färbung. Womit hatte man dies erreicht? Kohle vielleicht? Eher nicht, dann würde das Papier abfärben. Er hob es hoch und hielt es gegen das Licht. Die Sonne schien an einigen Stellen durch und erst wollte er es als Unregelmäßigkeiten in der Färbung abtun, dann sah er, dass es feine Linien waren. Sie schienen sehr gerade und schimmerten weiß. Xzar musterte das Pergament eine ganze Weile und es strengte ihn an, in dem Gewirr etwas Sinnvolles zu erkennen.

Je länger er es betrachtete, desto mehr erkannte er, dass es ein Muster darstellte. Der äußere Rand ähnelte einem siebenseitigen Edelstein, der oben eine lange, flache Seite hatte und unten spitz

zusammen lief. Wenn die Linien den Schliff des Edelsteins darstellten, dann war der obere Bereich um einiges breiter. Mittig in dem Edelstein war ein Kreis, der die drei langen Seiten innen berührte. Dann erkannte Xzar noch ein Viereck, dessen Spitzen oben angefangen, den Kreis rechts, unten und links trafen. Und dann zuletzt, gab es von der rechten zur linken Ecke ein Auge mit der Iris eines Drachen.



Xzar sah von dem Papier auf und rieb sich mit den Fingern ein Zwicken aus seinen Augen. Was hatte das zu bedeuten? Schon wieder ein Drache? Er dachte nach. Die Kerle wollten sein Schwert haben, warum? Und wer waren sie?

Xzar sah sich noch einmal um. Ein paar Schritte entfernt fand er Derwis' Armbrust. Sie musste vom Karren gefallen sein, als die Pferde losgespracht waren. Xzar betrachtete den Kreuzbogen genauer. Die Waffe war präzise gebaut und alle Kanten waren fein säuberlich rund geschliffen. Bis auf die Verarbeitung konnte Xzar nichts Auffälliges erkennen; kein Name, keine Initialen. Jetzt war sie dazu noch wertlos, denn die Halterung des Bogens war

abgebrochen. Kein noch so guter Schmied konnte diese Waffe wieder reparieren. Er warf sie in einem hohen Bogen in den Wald.

Dann schritt er zu Helmars umgestürzten Karren und befreite zuerst das kleine Pferd, das an den Baum gebunden war. Es drehte träge den Kopf und sah ihn teilnahmslos an. Als es frei seiner Knechtschaft war, gab Xzar ihm einen Klaps aufs Hinterteil, doch das Pferd rührte sich nicht vom Fleck. Er versuchte es mit einem »He! Hopp!«, was dazu führte, dass das Tier ein paar kleine Schritte nach vorne ging. Als es an der Böschung ankam, blieb es stehen, um in aller Seelenruhe die saftigen, grünen Grashalme zu fressen.

»Dann eben nicht«, sagte Xzar und wandte sich wieder dem Wagen zu. Zu seiner Enttäuschung war auch hier nichts Ungewöhnliches zu finden. Ein kleiner Rucksack mit Reisegepäck, in dem etwas Proviant, ein Wasserschlauch, ein Brotmesser, zwei Teller und ein verbeulter Becher waren. Die zerbrochene Amphore hatte zuvor Wein enthalten, der jetzt im Boden versickert war. Alles sah so aus, als sei dies ein tragischer Unfallort, genauso, wie die beiden Männer ihn dargestellt hatten.

Xzar öffnete einen der Rübensäcke. Anstelle der Rüben waren hier lediglich Stoffballen zu finden. Das bestätigte ihm, dass es ein geplanter Hinterhalt gewesen war, auch wenn er bereits zuvor nur noch wenige Zweifel gehabt hatte. Die Geschichte der beiden vermeintlichen Händler schien zur Ablenkung frei erfunden. Wahrscheinlich war nichts an den Männern echt gewesen, vermutlich nicht einmal ihre Namen. Derwis und Helmar waren Namen aus dem Königreich Mandum'n. Sicher nicht die Häufigsten, aber keine, die eine besondere Herkunft vermuten ließen.

Xzar sah zu dem toten Helmar. Inzwischen waren die Augenhöhlen leer und die Krähen stritten sich um ihren Anteil. Er seufzte, denn er konnte die beiden so nicht zurücklassen. Er holte eine kleine Schaufel aus ihrem Gepäck und hob ein flaches Grab aus, in

das er die beiden hineinlegte. Er war sich nicht sicher, ob es reichen würde, um Wildtiere am Ausgraben zu hindern, aber für tiefere Gräber fehlte ihm die Kraft in seinem verletzten Arm.

Als er und Shahira zwei Stunden später weiterritten, hatten sie den Wagen zurückgelassen. Das Pferd mit dem Namen Astin nahmen sie mit, vielleicht konnten sie es verkaufen oder selbst für weiteres Gepäck nutzen. Xzar hatte Shahira das schwarze Blatt mit dem Symbol gezeigt und nachdem sie es einen Augenblick gemustert hatte, sah sie dasselbe Zeichen wie auch Xzar zuvor.

»Was mag das Symbol bedeuten?«, fragte sie nachdenklich.

Xzar zuckte mit den Schultern und antwortete, »Ich weiß es nicht, vielleicht ein Erkennungszeichen?«

Sie besah sich das Symbol noch einmal. »Nur für wen oder was?«

»Das werden wir vorerst nicht herausfinden. Aber ich glaube, wir haben es schon einmal gesehen.«

»Wo?«, fragte sie überrascht.

»Die Söldner damals im Tempel. Erinnerst du dich an die Zeichen auf ihren Rüstungen?«

Shahira überlegte einen Augenblick, dann weiteten sich ihre Augen. »Ja!«, rief sie erstaunt aus. »Du hast recht. Wie hängt das denn zusammen?«

»Das weiß ich noch nicht. Aber vielleicht finden wir jemanden in Wasserau, der das Zeichen kennt.« Xzar nahm das Papier wieder entgegen. »Was mich mehr interessiert, warum haben sie uns aufgelauert?«

»Sie wollten dein Schwert.«

»Ja, wollten sie.«

Shahira sah zurück, so als wollte sie sich den Ort des Geschehens erneut betrachten. Es war ein vergeblicher Versuch, denn sie waren schon außer Sichtweite.

»Xzar, das setzt voraus, dass sie wussten, wer wir sind und wo wir entlang reisen würden. Und was es noch viel unheimlicher macht, sie wussten, wann wir hier sein würden. Der Hinterhalt war genau geplant. Aber wer kannte unsere Reisepläne?«

Xzar dachte nach. »Der Wirt wusste es. Und du weißt selbst, wie gerne er etwas über seine Gäste erzählt. Dann der Händler, bei dem wir den Proviant kauften und der Hufschmied. Aber ich glaube nicht, dass einer von ihnen uns absichtlich verraten hat.«

Shahira nickte. »Nein, mit Absicht nicht. Aber wenn jemand nach uns fragte, dann hätten sie auch kein Geheimnis daraus gemacht, wo wir hin wollen.«

Xzar stimmte ihr zögerlich zu. »Dennoch, sie wussten ganz genau, wann wir da sein würden. Und das konnten sie nur wissen, wenn sie uns beobachtet haben. Immerhin hätten wir ja auch einen Umweg nehmen oder langsamer reisen können und dazu kommt noch, dass auch keine anderen Reisenden zu diesem Zeitpunkt die Straße genutzt haben. Das ist etwas, was mich eh wundert. Dies ist doch die Hauptstraße nach Süden, warum treffen wir keine anderen Reisenden?«

Shahira wusste keine Antwort. Sie sah sich verstohlen um, als befürchtete sie, dass der nächste Hinterhalt drohte. Doch der Wald, durch den sie gerade ritten, war still und friedlich.

Sie hatten sich dazu entschlossen, ein Stück abseits des Weges zu reiten, um eventuelle, weitere Gefahren zu umgehen. Shahira dachte noch eine ganze Weile darüber nach, was passiert war. Die beiden Männer hatten ein geschicktes Ablenkungsmanöver inszeniert. Das sprach gegen die üblichen Herumtreiber und Banditen. Was Shahira an der Situation am meisten störte, dass sie so lange mit dem Angriff gewartet hatten. Wenn sie die Initiative übernommen hätten, wäre der Kampf vielleicht deutlich besser für sie

gelaufen. Wobei sie zugeben musste, dass Xzar und sie viel Glück gehabt hatten.

Dann stellte sich die Frage, warum es nur zwei Angreifer gewesen waren? Noch einer oder zwei mehr und es wäre für Xzar und sie eine Niederlage geworden. Und zuletzt das Symbol auf dem schwarzen Blatt, was bedeutete es? Vielleicht erfuhren sie es in Wasserau. Bis dahin hatten sie aber noch einige Reisetage vor sich und sie hofften, dass es keine weiteren Überfälle mehr geben würde.

Verborgene Kraft

Am späten Nachmittag suchten sie einen Lagerplatz für die Nacht, der abseits der Straße lag. Nachdem sie die Pferde versorgt hatten, war Xzar losgezogen, um die Umgebung auszukundschaften, während Shahira etwas zu Essen vorbereitete. Sie saß an einem kleinen Feuer und hatte die Beine ausgestreckt, dann holte sie Brot und Käse aus ihrem Rucksack und schnitt mehrere Scheiben für sich und Xzar ab. Sie legte alles auf Holzteller auf ihren Beinen.

In Bergvall hatten sie einige lang haltbare Lebensmittel gekauft und Shahira musste zugeben, dass der Käse aus Trivis am See, einer kleinen Stadt am östlichen Schneegebirge, eine unvergleichliche Delikatesse war. Er hatte einen sahnig milden Geschmack, der ein wenig an Schafsmilch erinnerte. Der äußere Rand dagegen war würzig und brachte ein rauchiges Aroma mit sich und alleine der Duft ließ Shahira schon das Wasser im Mund zusammenlaufen. Sie entschloss sich, noch zwei Rinderwürstchen dazu zu nehmen, die sich in Xzars Rucksack befanden. Sie beugte sich, soweit es die Teller auf ihrem Schoß zuließen, zur Seite und fluchte leise, da ihre Arme zu kurz waren. Es fehlte ihr eine halbe Armlänge. Sie seufzte, also musste sie doch erst alles wegräumen, um aufstehen zu können. Gut, das bedeutete nicht allzu viel Aufwand, aber sie war froh gewesen endlich zu sitzen und die Beine auszustrecken.

Vielleicht reichte ihr Arm ja doch und einem inneren Impuls folgend, versuchte sie noch ein weiteres Mal die Tasche so zu erreichen. Sie lehnte sich weit zur Seite und streckte ihren Arm aus. Sie wollte doch nur zwei Würste haben.

Und dann plötzlich, wie von unsichtbarer Hand gezogen, fiel der Rucksack um und die in Papier eingewickelten Würste flogen

in ihre Hand. Sie zuckte heftig zurück, sodass die Teller von ihrem Schoß herunterrutschten und sich Käse und Brot auf dem Boden verteilten. Die Würste ließ sie ebenfalls fallen. Erschrocken sprang sie auf. Ohne zu überlegen, hatte sie ihr Schwert gezogen und spähte nun durch das Lager.

»Ist da wer?«, fragte sie unsicher, obwohl sie niemanden sah. Keine Antwort. Ihr Abendessen lag verteilt auf dem Boden. Als nach einigen Augenblicken noch immer alles ruhig war, näherte sie sich langsam wieder dem Feuer, ihr Schwert immer noch erhoben.

»Willst du unser Essen erschlagen?«, hörte sie eine amüsierte Stimme hinter sich.

Als sie sich umdrehte, lag auf ihrer Miene ein erschrockener Ausdruck. Xzar schmunzelte, denn sie sah aus wie ein Kind, das von ihrem Vater beim Äpfelstehlen erwischt wurde. Er lächelte ihr entgegen. Shahira ließ das Schwert sinken. »Nein! Ich habe nur ... ich meine, da war ... es ist anders, als es aussieht«, seufzte sie.

Xzar kam näher. »Ja, das glaube ich dir aufs Wort.« Er ging ans Lager heran und sah das verstreute Essen auf dem Boden. »Eine neue Art des Würzens?«, fragte er immer noch lachend.

Shahira spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht schoss. »Das ist nicht lustig«, sagte sie leicht schmollend.

»Hm, im Augenblick finde ich...«, wollte er gerade sagen, als sie ihn unterbrach. »Ja gut, es sieht so aus.« Jetzt stahl sich ein kurzes Lächeln auf ihr Gesicht.

Xzar kam zu ihr und gab ihr einen Kuss, bevor er damit begann das Essen aufzusammeln. »Magst du mir sagen, was passiert ist?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Wenn ich das wüsste. Ich hatte uns Brot und Käse geschnitten und wollte an die Wurst in deinem Rucksack. Ich kam nicht heran und bevor ich mich versah, flogen sie auf mich zu.«

Xzar sah sie ungläubig an und öffnete den Mund zu einer

Bemerkung, als sie ihn erneut unterbrach. »Ja, ich weiß, wie das klingt. Ich habe mich erschrocken und als ich aufsprang, verteilte sich das Essen auf dem Boden.«

Er starrte sie an und wusste für den Augenblick nicht, was er sagen sollte. Eigentlich hätte er gelacht, doch der ernste und besorgte Blick seiner Liebsten ließ ihn innehalten. Die Würste waren auf sie zugeflogen? Er kannte Shahira gut genug, um zu wissen, dass sie sich keinen Spaß mit ihm erlaubte. Allein ihre Miene verriet ihm, dass es so gewesen war, wie sie sagte. Dann kam ihm ein Gedanke. Wenn sie nicht mit ihm scherzte, dann vielleicht jemand anderes? Eigentlich konnte das nicht sein, denn er hatte sich vor Kurzem gründlich umgesehen und keine Spuren entdeckt. Gut, er war nicht der beste Fährtensucher, aber auch nicht der schlechteste. Die einzige erklärbare Möglichkeit, die ihm in den Sinn kam, war Magie. Aber woher sollte sie kommen? Ihm kam ein Gedanke. Konnte jemand Unsichtbares ihnen einen Streich spielen? Vielleicht eine Fee oder ein Kobold? Angeblich gab es solche Wesen in Nagrias, aber so recht glaubte er nicht daran. In den Wirtshauslegenden hörte man davon, dass diese magischen Kreaturen einen eigenen Sinn für Humor besaßen. Xzar überlegte kurz, dann nickte er. »Ich glaube dir. Lass mich sehen, was ich finde.«

Er sah, wie Shahira deutlich erleichtert aufatmete. Schon früher hatte Xzar bemerkt, dass es sie empfindlich traf, wenn man ihr keinen Glauben schenkte, was er nur zu gut verstehen konnte. Seitdem hinterfragte er Situationen anders. Er ließ sich länger Zeit, um ein Urteil zu fällen, wog verschiedene Erkenntnisse miteinander ab und wenn Shahira doch mal im Unrecht war, dann begründete er seine Erklärung ausführlicher. So kamen sie gut miteinander zurecht, auch wenn solche Situationen eher die Ausnahme darstellten.

Xzar umrundete das Feuer, sodass er das Lager im Blick hatte.

Dann konzentrierte er sich und sprach, »Magie in deiner Natur, ich folge deiner Spur!« Er spürte, wie die magische Energie seinen Körper durchfloss und sich seine Sicht der Umgebung veränderte. Die Welt verschwamm um ihn herum und verschwand dann ganz, als sich sein Blick für die Magie öffnete. Er suchte in diesem unwirklichen Bild nach seinem Rucksack. Als er ihn fand, erschien er ihm wie ein schattenhafter Umriss. Dann sah er die dünnen blauen Kraftfäden der Magie, die in der Dunkelheit des magischen Blicks leuchteten. Sie wanden sich wie ein Knäuel aus Schlangen im Inneren der Tasche, dort wo vermutlich die Rinderwürstchen gelegen hatten, und führten dann hinaus zu der Stelle, an der Shahira gesessen hatte. Die Fäden waren zu dünn für die Kraft eines ausgebildeten Magiers oder magischen Wesens und flimmerten immer mal wieder. Und doch waren es eindeutige Muster im arkanen Strom. Woher waren sie gekommen?

Er suchte und fand eine Spur, oder besser einen Punkt in der Dunkelheit, an den er seinen Zauber anknüpfen konnte. Von dort aus folgte sein Blick dem Pfad, den die Fäden der Magie zu ihrem Ursprung formten und als er diesen im arkanen Gefüge fand, stutzte er. Denn die Spur endete bei Shahira. Im ersten Augenblick dachte er, dass es an der Magie der Drachenschuppenrüstung lag, doch das arkane Muster passte nicht dazu. Zwar strahlte auch die Rüstung Magie aus, aber ihre Kraftfäden waren zu einem einzigen Geflecht verwoben. Nein, es war eindeutig Shahira selbst und ihr Körper war durchzogen von feinen Fäden der Magie, die man nur mit der magischen Sicht von Xzars Zauber sehen konnte. Er zögerte, denn das konnte nicht sein. Er verstärkte den Kraftfluss seines Zaubers, ließ mehr eigene astrale Kraft fließen und konzentrierte sich intensiver auf die junge Abenteurerin. Ein, zwei Lid-schläge verstrichen, dann sah er es klarer. Er beendete den Zauber und starrte Shahira verwirrt an.

Sie schluckte ein Stück Käse herunter und sagte, »Gut, noch einmal langsam. Du sagst, ich habe Magie gewirkt. Und mein Körper deutet daraufhin, dass sich was gebildet hat ... ein magischer Speicher? Und darum haben sich die Würste mit einer fileranischen Energie auf mich zu bewegt?«

»Fast. Filegranonische Energie, so heißt es in der Magietheorie, wenn man Dinge mit den Gedanken bewegt. Und dein Körper hat jetzt astrale Kraft. Das Wort Speicher beschreibt dabei den Zustand, dass die Energie bei dir bleibt und nicht in die Umgebung fließt, was nichts Ungewöhnliches wäre, denn wir alle sind von der Energie, also der Magie, durchflossen. Aber nur bei manchen Menschen, oder besser Wesen, bleibt sie haften. Eigentlich ist es eine Veranlagung seit der Geburt und ich weiß, dass du nicht magisch begabt warst, als wir uns kennenlernten. Aber das Muster ist eindeutig«, erklärte Xzar.

Shahira dachte nach. Wie konnte das sein? Woher sollte sie plötzlich Magie haben und warum spürte sie nichts davon? »Woher weißt du, dass die Magie zu mir gehört? Was meinst du mit Muster?«

»Das ist so: Wir sind ja alle verschieden. Ich geh erst mal von Menschen aus, da die Magie der Elfen und der Zwerge sehr von unserer abweicht. Besonders bei den Zwergen ist das selbst für die Gelehrten eine komplizierte Wissenschaft.« Er machte eine weg-schiebende Bewegung mit den Händen, ganz so als würde er die Zwerge und die Elfen zur Seite stellen. Magietheorie zu erklären war gar nicht so leicht, stellte er fest. »Jeder Mensch unterscheidet sich zu anderen Menschen, jedenfalls ist das bisher die Annahme an den Akademien.« Er sah Shahiras fragenden Blick und wusste, dass er es genauer erläutern musste. »Du bist eine Frau mit blonden Haaren, ich ein Mann mit schwarzen, um eine Möglichkeit zu nennen. Andere Männer mit dunklen Haaren sind klein, andere groß. Und dann geht es so weiter: große Ohren, kleine Ohren,

blaue Augen, grüne Augen, lange Beine, kurze Arme ...«

Sie unterbrach ihn. »Ja gut, das verstehe ich. Du meinst den Unterschied, den die Natur erschafft.«

»So ist es und so ist es auch bei der Magie. In jedem strömt und formt sie sich anders. Die genauen Gründe dafür sind noch nicht erforscht. Wir können mithilfe von Zaubern die magischen Flüsse wahrnehmen und man nennt sie *Kraftfäden*. Du kannst dir diese wie Spinnweben vorstellen, die von einem sanften Wind bewegt werden, nur meistens vielzähliger. Manchmal sind sie gerade, manchmal wellenförmig, manchmal in wildem Chaos miteinander verstrickt und dazu kommt die Farbe. Mittelmäßige magische Kraft, in Magierkreisen auch als astrale oder arkanische Kraft bezeichnet, ist blau wie der Himmel. Je weniger astrale Kraft vorhanden ist, umso heller werden die Fäden und umgekehrt genauso: je mehr astrale Kraft, desto dunkler.«

»Ist das bei allen Kräften gleich, also dass sie eine Farbe und Form haben?«, fragte Shahira.

»Zum einen ja, zum anderen ist die Struktur der Fäden unterschiedlich. Deine Fäden flimmern. Das heißt, es sieht so aus, als würden sie schnell zwischen hell und dunkel wechseln. Das ist dein eigenes Muster, es wird sich nur in der Farbe ändern. Niemand sonst wird dieses Muster haben.«

Shahira dachte nach. Mit Magie hatte sie sich nie beschäftigt. Warum auch, sie beherrschte ja keine, jedenfalls bisher nicht. »Wie sehen deine Fäden aus? Und kann man die astrale Kraft mehren?«

Xzar nickte. »Deine zweite Frage zuerst: Ja, man kann; indem man Zauber lernt. Mit mehr Wissen über den Fluss der arkanischen Kraft ist man immer mehr in der Lage diese besser und genauer zu formen. Dazu kann man mit Meditation seinen Körper trainieren, um mehr Kraft aufzunehmen und auch zu nutzen. Meine Fäden haben den Farbton von ... hm ... lass mich überlegen ... kennst du die Blume Enzian?«

Shahira überlegte und nickte dann. Xzar fuhr fort. »Dieses Blau nur minimal dunkler und meine Fäden winden sich spiral-förmig umeinander. Wenn man sie länger beobachtet, sieht es aus, als würden sie einen Zopf flechten.

Des Weiteren kommt noch dazu, dass Magie nicht immer ganz eindeutig ist. Magische Gegenstände wie mein Magierstab oder auch unsere Drachenschuppenrüstungen weisen dieselben Färbungen auf wie die Magie der Menschen und das kann verwirren, denn so sehen selbst unsere Rüstungen aus, als hätte ein Mensch sie verzaubert. Das stimmt aber in zweifacher Weise nicht, denn es ist die Schuppe eines Drachen und von einem Zwerg geschmiedet.«

»Oh«, sagte Shahira.

Er nickte. »Ja genau, das macht vieles kompliziert. Es gibt Magier, die sagen, dass die Magie der Menschen die einzige wahre Art der Zauberei ist und die anderen gar nicht existieren dürften. So begann wohl der ...« Xzar zögerte.

»... Krieg gegen die Magier«, beendete Shahira den Satz.

Xzar nickte bedauernd. »Ja, genau. Sie wollten ihre Herrschaft damit begründen, dass ihre Magie der Ursprung von Allem sei. Was sie zum Scheitern brachte, war die Tatsache, dass die Magier des südlichen Königreichs, die Elfen und wahrscheinlich auch die Zwerge nicht sonderlich begeistert von ihren Ansichten waren und sich zum Krieg erhoben. Wobei so ganz war es auch wieder nicht, denn die Zwerge hat es nicht interessiert, sie lebten ja eh zurückgezogen. Am Ende haben sie dann doch irgendwie geholfen, aber das Ganze ist kompliziert.« Xzar zögerte. »Was sie wohl zu Jinnass und über die Fuge der Welt gesagt hätten und dass dort der Ursprung von allem ist?«

»Sie hätten es nicht geglaubt. Es kam ja eh von einem Elfen«, lachte Shahira. Ihr kam ein weiterer Gedanke. »Wie sieht denn die Magie der Elfen und der Zwerge aus?«

Xzar wog den Kopf nachdenklich hin und her. »Das ist schwer zu sagen; das arkane Wirken eines Elfen habe ich schon oft bei meinem Lehrmeister gesehen. Ihre Magie besteht ebenfalls aus Kraftfäden, aber sie sind um ein vielfaches feiner und sie umspielen sich so, als würden sie im Tanze miteinander schreiten. Es kann einen faszinieren, denn jede Bewegung ist aufeinander abgestimmt. Es ist schwer erklärbar.

Zwergenmagie, die gewirkt wird, habe ich noch nie gesehen, auch wenn ich es versucht habe. Wahrscheinlich war meine eigene Kraft nie stark genug. Ich habe einst ein Buch gelesen, das es ganz gut traf, glaube ich. Lass mich versuchen den einprägsamsten Satz zu zitieren: *Ein Knäuel widerspenstiger, fingerdicker Seile, die jeden Blick der Analyse abzuwehren drohen. Ein pulsierender, dunkler Rotton, der wie eine Drohung zu leuchten scheint.*

Viel mehr als das kann ich dir auch nicht sagen, aber was ich noch weiß, ist, dass die Zwerge selbst es nicht als Magie sehen, sondern als die von der Erde mitgegebene Kraft sich in der Natur zu behaupten. Klingt auch kompliziert, oder?«

Sie nickte.

»Aber glaube mir, mit einem Zwerg darüber zu sprechen ist anstrengend und vor dem fünften Humpen Bier muss man es gar nicht erst versuchen.« Er schmunzelte.

»Woher weißt du so viel über die Magie?«, fragte Shahira neugierig nach.

»Das Studium der Magietheorie gehörte die ganze Zeit über mit zu meiner Ausbildung. Mein Lehrmeister war nicht sehr nachgiebig, wenn es um dieses Thema ging. Er ist der Auffassung, und ich gebe ihm da mittlerweile recht, dass wir nur verwenden sollten, was wir auch verstehen. Die Magie ist ein Geschenk und mit Geschenken geht man behutsam um.«

»Ja, stimmt, aber dann versteh ich nicht, warum er dir schwarze Magie und Blutmagie beigebracht hat? Passt irgendwie

nicht zu dem, was er da sagte, oder?« Shahira klang erregt.

Ob es Wut oder Sorge war, wusste Xzar nicht zu sagen. Er sah sie ernst an. »Ja, das mag sein. Doch die Magie, die er mich lehrte, ist nicht böse, so wie sie oft bezeichnet wird, sondern bedarf nur mehr Sorgfalt als andere. Sieh mal: Die Akademie teilt die Magie in Felder ein, also in Spruchtheorien, wie Heilung, Verstand, Beherrschung und noch einige andere, sowie auch in Zerstörung. Die Zauber der Zerstörung sind alle höchst effektiv. Als Beispiel: Ein Heilzauber mag eine tiefe Wunde heilen oder aber einen oberflächlichen Schnitt. Die astrale Kraft ist in gewisser Weise davon abhängig, was man heilt und was man bereit ist, zu geben.

Wenn ich aber einen Flammenstrahl zaubere, dann ist es gleich, ob mein Ziel ein Stock oder ein Baum ist. Sie verbrennen in gleicher Stärke und es kostet beides die gleiche Kraft. Übersteigt der Zauber meinen astralen Speicher, kann ich zulassen, dass er von meiner Lebenskraft nimmt: Das ist dann Blutmagie. Weil das Leben als das höchste Gut angesehen wird, sortiert man die beiden Magiearten bei den schwarzen Künsten ein.«

Shahira sah ihn fragend an.

Er zuckte mit den Schultern. »Es braucht Jahre, das alles genau zu verstehen.«

Sie nickte, denn das befürchtete sie auch.

Erinnerung

Am nächsten Morgen ritten sie weiter. Diesmal nutzten sie wieder die Hauptstraße nach Süden. Sie durchquerten hügelige Felder und die Sonne stand hoch und heiß am Himmel. Sie lagen gut in der Zeit, denn sie hatten geplant, eine weitere Nacht in der Natur zu rasten und dann am folgenden Tag das erste Dorf zu erreichen. In Bergvall hatten sie erfahren, dass dieses *Sandingen* hieß. Angeblich lebten dort etwa siebzig Menschen, meist Bauern. Sie hofften, dass es dort zumindest einen Gasthof geben würde, denn auch wenn sie das Reisen durch die freie Natur liebten, war ein weiches Bett etwas, woran man sich gewöhnen konnte.

Die letzten Wochen hatten sie in Bergvall in einem Gasthof verbracht und jetzt, nach den ersten Nächten auf hartem Boden, fühlte sich ihr Rücken morgens steif an. Sie würden sich schnell wieder daran gewöhnen, da war Shahira sich sicher. Und auch wenn ein Gasthof ihr willkommen war, so war nicht immer vorauszusetzen, dass die Betten sauber waren. Oft kam es vor, dass sich dort unliebsame Gäste eingenistet hatten, wie Bettwanzen, Flöhe und anderes Getier. Und dann, gestand sie sich ein, war der Waldboden deutlich angenehmer.

Sie erinnerte sich an das Gasthaus ihrer Eltern zurück, dort hatten sie sehr darauf geachtet, dass die Zimmer sauber waren. Ihr Vater hatte immer gesagt: *Wein, Bett und Frühstück muss in Erinnerung bleiben*. Und es hatte sich bewahrheitet, denn es war nicht selten vorgekommen, dass ein Gast mehrfach bei ihnen eingekehrt war. Ihr guter Ruf hatte sich herumgesprochen und so rasteten auch wohlhabendere Gäste bei ihnen und diese bezahlten, für eine ordentliche Unterkunft, gutes Geld.

Zwar war das Dorf, aus dem sie kam, nicht das größte, aber da

es von dort nur ein halber Tag bis nach Barodon, der Hauptstadt des Königreichs Mandum`n war, lag es gerade zu günstig. Somit kehrten vermehrt Händler oder andere Reisende ein, die einen letzten Halt vor der Hauptstadt machten.

Ihr Vater hatte immer dafür gesorgt, dass einige Braten vorrätig waren, dazu hochwertige Fässer Bier und die ein oder andere edle Weinsorte. Und bis zu dem Zeitpunkt, da sie von Zuhause weggegangen war, hatte es sich immer bezahlt gemacht.

Shahira schluckte, als sie zurückdachte. Ein stechendes Gefühl machte sich in ihrer Magengegend breit und sie spürte, wie sich ihr Hals zuschnürte. Sie rang innerlich noch mit sich, ob sie nach Hause wollte. Einerseits ersehnte sie es, mehr als alles andere, um ihren Eltern zu sagen, dass es ihr gut ging, dass sie nicht wegen ihnen weggelaufen war und, dass sie es bedauerte, wie sie fortging. Aber was dann? Eine Umarmung ihrer Mutter, ein strenger Blick ihres Vaters und alles wäre vergessen?

Dann müsste sie ihnen sagen, dass sie nicht zurückkam, um bei ihnen zu bleiben, sondern dass sie wieder hinausziehen würde in die Welt, um Abenteuer zu erleben und um bei Xzar zu bleiben.

Xzar. Der Mann, den sie liebte ... Würde sie ihren Eltern von ihm erzählen? Er, der er ein Magier der schwarzen Künste war? Könnte sie ihnen erklären, dass sie das Leben wollte, in dem sie ihre Freundin Kyra verloren hatte?

Sie wusste es nicht. Vielleicht war es noch zu früh, um nach Hause zu gehen. Vielleicht wäre es besser, noch ein paar Monde oder einen Jahreszyklus zu warten. Was konnte sie schon vorweisen? Bisher hatte sie nur einige Goldmünzen, ein magisches Schwert und eine Rüstung bekommen und wenn man es genau nahm, hatte sie erst ein richtiges Abenteuer erlebt und dieses nur mit viel Glück und hohen Verlusten überlebt.

Sie seufzte und versuchte die Gedanken zu verdrängen. Es blieben ihr ja noch ein paar Tage, um sich zu entscheiden.

Xzar suchte ihnen am Abend einen passenden Lagerplatz und Shahira entschied sich, es mit der Jagd zu versuchen. Ihr Proviant war noch gut gefüllt, aber einen frischen Braten über dem Feuer zu haben, war besser. Somit nahm sie sich ihren Bogen und ihre Pfeile zur Hand. In der Nähe ihres Lagers erstreckte sich ein kleiner Wald. Auf dem Feld hatte sie die schmalen Spuren eines Rehes gesehen und hoffte das Tier zu entdecken.

Shahira hatte das Jagen früher nie gemocht, wobei es damals auch anders gewesen war. Denn einst hatte ihr Vater ihr gezeigt, wie man Hasen mithilfe von Schlingen fangen konnte. Man legte dazu am Abend dünne Seile aus, die am vorderen Ende zu einer Schlaufe gebunden waren und mit dem hinteren Seilende an einen Ast gespannt wurden. Das Seil führte man dann durch eine Astgabel, die in den Boden gesteckt wurde und befestigte einen Spieß so, dass das Seil hinabgedrückt wurde. Auf dem Spieß, der selbst auch der Auslöser der Falle war, wurde ein Köder gesteckt. Wenn nun das Tier den Köder abriß, löste sich der Spieß, und der gespannte Ast peitschte wuchtig nach oben, die Schlinge wurde um das Tier gezogen und dieses meist durch den starken Ruck getötet. Shahira hatte die Methode nie gemocht, denn viel zu oft hatten die Hasen überlebt und hingen wild zappelnd im Seil. Das war in ihren Augen Quälerei gewesen.

Eines Tages hatte sie solch einen verletzten Hasen mit nach Hause gebracht. Ihr Vater wollte das Tier erlösen, doch sie hatte solange geweint und gebettelt, bis er ihr geholfen hatte, ihn zu verbinden. Zwar hatte dies nicht mehr das Leben des Hasen retten können, aber sie hatte ihrem Vater das Versprechen abgerungen, niemals mehr so zu jagen. Das hatte er dann auch getan oder zumindest nicht mehr so, dass sie es mitbekommen hatte, denn Hasenbraten hatte es noch oft gegeben. Als dann später das Gasthaus besser lief, war er gar nicht mehr zur Jagd gegangen, denn es

hatte genug Münzen abgeworfen, dass sie ihre Vorräte kaufen konnten.

Nun war sie hier, einen Pfeil auf der Sehne und spähte zwischen den Bäumen auf eine Lichtung. Dort sah sie einen jungen Hirschbock, der die Rinde eines Baumes fraß. Er schien alleine zu sein, jedenfalls nahm sie keine anderen Tiere mehr wahr. Shahira wusste, dass es nun auf jedes Geräusch ankam. Bisher hatte sie sich noch nicht bewegt. Der Bock stand günstig. Sie konnte die Stelle am Schulterblatt anvisieren, die das Tier schnell töten würde. Langsam hob Shahira den Bogen und spannte die Sehne leicht. Sie zielte; die Richtung stimmte, kein Wind, keine Hindernisse, das Tier bewegte sich kaum. Dann zog sie aus. Den Pfeil dicht am Auge, entlang des Holzschafts zur Spitze zielend, veränderte sie die Ausrichtung des Bogens geringfügig. Dann hielt sie den Atem kurz an, zog die Sehne noch ein Stück nach hinten und löste den Schuss. Ein leises Sirren, ein kurzes Aufschreien des Bocks und der dumpfe Aufschlag des Körpers auf dem Boden. Getroffen! Shahira atmete erleichtert auf. Mittlerweile fühlte sich das Schießen besser an. Sie war sich sicher, dass sie traf. Meistens war es der schnelle Schuss, der ihr Schwierigkeiten bereitete. Hatte sie genug Zeit zum Zielen, waren es fast immer die tödlichen Treffer, die sie wollte. Allerdings bezweifelte sie, dass ihre Fähigkeiten schon für einen Einsatz im Kampf reichen würden.

Als sie zurück ins Lager kam, den Hirschbock über der Schulter, sah Xzar sie bewundernd an. »Du bist wirklich gut geworden in den letzten Tagen«, sagte er beeindruckt.

Shahira lächelte. »Ja, das ständige Üben zahlt sich aus. Kannst du mir helfen, das Tier fürs Essen vorzubereiten?«

Während sie sich an die Arbeit des Häutens machten, kam Shahira auf ihre Eltern zu sprechen. »Ich frage mich, was sie von mir denken, wenn ich nach Hause komme.«

»Willst du denn zu ihnen?« Xzar zog gerade an dem Fell, während er mit dem Messer unter die Haut fuhr.

»Das weiß ich noch nicht. Glaubst du sie wären froh?«, fragte sie skeptisch.

»Warum sollten sie es nicht sein?«

»Na ja, du weißt schon ... weil ich einfach fortgegangen bin.«

Er legte das Messer weg und sah sie nun an. »Es sind deine Eltern. Sie werden froh sein, dich zu sehen und zu erfahren, dass es dir gut geht.«

»Ja, das schon und sie werden mich nicht mehr weglassen, wenn ich zurückgehe.«

»Glaubst du nicht, dass dies deine Entscheidung ist? Du bist zwar noch immer ihre Tochter, aber sicher nicht mehr die Shahira, die einst im Gasthaus geholfen hat. Deine Reise hat dich verändert und du bist stark genug, um deine eigenen Entscheidungen zu treffen«, sagte Xzar.

»Das stimmt, vielleicht. Was mache ich, wenn sie mir zürnen und mich nicht mehr sehen wollen?«

Xzar zögerte einen Augenblick. »Ich glaube nicht, dass dem so sein wird.«

»Und wenn doch?«, fragte sie und die Sorge in ihrer Stimme war deutlich zu hören.

»Dann kannst du nicht viel machen. Bitte sie um Verzeihung und wenn sie dies annehmen, ist alles gut. Wenn nicht, hast du alles versucht und kannst ihnen höchstens etwas Zeit geben. Irgendwann werden sie sich vielleicht beruhigen und dann könnt ihr noch einmal miteinander reden.« Xzar hoffte, dass seine Worte sie nicht noch mehr verunsicherten, aber dieses Thema war schwer zu besprechen. Für ihn bestand diese Sorge nicht.

»Meinst du, wir sollten zu ihnen reisen?«, fragte sie nun.

»Irgendwann ja. Ob es jetzt schon der richtige Zeitpunkt ist, kann ich dir leider nicht beantworten. Die Entscheidung musst du

alleine treffen. Wenn du zu ihnen willst, reise ich mit dir, wenn nicht, besuchen wir erst meine Heimat.«

Sie nickte nachdenklich und ließ ihn weiter das Essen vorbereiten. Es war gut, dass sie mit Xzar so offen reden konnte. Doch sie wusste, dass er ihr die Entscheidung nicht abnehmen konnte. Zu wissen, dass er sie begleiten würde, erleichterte sie aber erneut.

Der Fremde

Etwas mehr als zwei Stunden später hatten sie den Bock über dem Feuer und der aufsteigende Bratenduft ließ ihre Bäuche sehnsüchtig knurren.

Xzar erzählte Shahira gerade eine Geschichte aus seinen Lehrjahren, als sie eine Stimme hochschrecken ließ.

»Verzeiht, die Dame, der Herr? Darf ich näher kommen?«, erklang eine ältere, männliche Stimme.

Xzar sprang auf und es summte hell, als er das Drachenschwert aus der Scheide zog. Im Schein des Feuers erkannte er eine hagere Gestalt, die sich auf einen langen Stab stützte. »Wer seid Ihr? Tretet ins Licht!«, forderte Xzar hart.

»Huch! Verzeiht, nicht erschrecken! Ich ... ja, ich komme etwas näher«, sagte die Stimme und klang plötzlich verunsichert.

Xzar senkte das Schwert. Als die Gestalt einige schwerfällige Schritte vortrat und das Licht der Flammen das Gesicht beleuchtete, erkannten sie, dass es sich tatsächlich um einen alten Mann handelte. Er ging hinkend und sein Oberkörper war gebeugt. Er hatte langes, weißes Haupthaar und einen ebenfalls langen, weißen Bart, der ihm fast bis zum Bauch reichte. Ein freundliches Lächeln lag auf seinem Gesicht, auch wenn der Blick seiner nussbraunen Augen unsicher auf dem Schwert in Xzars Hand ruhte. Der Alte trug eine lange, dunkelgrüne Robe, die am Saum schon deutlich abgewetzt war. Er führte einen knorrigen Stab in der rechten Hand und ein grauer Beutel hing über seiner linken Schulter. All dies ließ den Alten harmlos wirken, dennoch musterte Xzar ihn misstrauisch.

»Bitte verzeiht mir! Ich wollte keinesfalls stören oder euch erschrecken. Ich sah das Feuer ... und dann dieser köstliche Duft,

der mir in die Nase stieg. Da wollte ich doch nur schauen wer sich noch, außer mir, in der Nacht verirrt hat«, sagte er und lächelte weiterhin freundlich.

Xzar betrachtete den Alten einen Augenblick lang, dann lehnte er die Klinge neben sich an seinen Rucksack. »Und Ihr seid?«, fragte er misstrauisch.

»Oh, wie unhöflich von mir ... ich bin ich meine, ich heiße ... ja, ist es denn möglich? Jetzt hat mich solange keiner mehr nach meinem Namen gefragt, da habe ich ihn doch glatt vergessen!«, lachte der Mann los.

Xzar warf Shahira einen fragenden Blick zu, doch sie zuckte nur mit den Schultern. »Wie kann man denn seinen Namen vergessen?«, hakte Xzar nach.

Der Mann, dem vom Lachen Tränen in den Augen standen, hustete kurz, als er sich beruhigte. »Nun, das ist wirklich eine gute Frage, junger Herr! Eine richtig gute Frage! Ich glaube, es liegt daran, dass ich schon seit vielen Jahren keinem Menschen mehr begegnet bin, den das interessiert hat.«

Xzar schüttelte ungläubig den Kopf. »Das kann doch nicht sein! Ihr wollt mir sagen, dass Ihr schon so lange alleine lebt?«

Xzar suchte in dem faltigen Gesicht nach Anzeichen einer Lüge oder etwas, dass ihm verriet, was der Mann vor hatte, doch die Züge des Alten strahlten vor Freundlichkeit und vor allem auch vor Ehrlichkeit.

Der Mann nickte amüsiert. »Ja, so könnte man das sagen, oder aber auch, weil ich einfach niemanden auf meinen Reisen traf, der mich gefragt hat.«

Xzar seufzte und sah zu Shahira, deren Mundwinkel verdächtig zuckten. Dann nickte sie. »Nun gut, Väterchen. Setzt Euch und esst mit uns, wir haben mehr als genug.«

»Oh, das ist zu freundlich von euch, vielen Dank!«, sagte er und kam näher ans Feuer. Mit einer einfachen Verbeugung lächelte

er Shahira an und setzte sich auf den Boden, die Beine überkreuzend. Eine Bewegung, die so gar nicht zu dem gebrechlichen Alter des Mannes passte, doch Xzar verwarf den Gedanken, als der Alte weitersprach, »Ich muss euch wirklich danken! Die Flammen tun meinen Knochen gut. Es ist nicht mehr so einfach, wenn man ein gewisses Alter erreicht hat, müsst ihr wissen.« Er legte seinen Stab neben sich auf den Boden und packte seine Tasche obenauf.

»Fühlt Euch willkommen. Ich bin Shahira und das ist Xzar.« Sie holte einen Trinkschlauch und einen Becher aus ihrem Rucksack. »Mögt ihr einen Becher Wein?«

Der Alte lächelte noch breiter. »Wenn Ihr einen Schluck übrig habt, nehme ich ihn gerne an.«

Sie reichte ihm den Becher und ließ dann die dunkelrote Flüssigkeit aus ihrem Weinschlauch einlaufen. Er nickte dankend und roch an dem lieblichen Getränk. »Hm, das ist gut, sehr gut. Riecht nach Karanda Trauben, von den Weinhängen der Karanda Berge, nicht?«

Shahira nickte anerkennend. »Ihr kennt Euch mit Wein aus?«

Er wedelte abwehrend mit der Hand. »Nein, nicht so sehr. Aber diese Traube würde ich aus eintausend anderen heraus riechen, denn ich habe eine Zeit lang an den Karanda Bergen gelebt.« Der Alte schob seine Nase über den Becher und sog den Duft der roten Traube tief ein. »Ein wirklich vortrefflicher Wein. Die Trauben wuchsen am Südhang, ja ganz eindeutig.«

Xzar hatte sich inzwischen wieder gesetzt. Der Besucher kam ihm seltsam vor und er hatte das Gefühl, den Mann zu kennen, auch wenn er sich andererseits sicher war, ihm nie zuvor begegnet zu sein. Langsam schob er das Drachenschwert wieder in seine Scheide, als der Mann ihn neugierig musterte. »Das ist ein sehr schönes Schwert, das Ihr da führt.«

Xzar hob eine Augenbraue an. Wieso sprach ihn jeder auf das Schwert an? Zugegeben, er hatte es nicht unbedingt verdeckt

getragen und es war eine mehr als auffällige Waffe. Also nickte er nur knapp. »Ja, danke. Es war ein Geschenk.«

Der Alte lächelte. Noch einen kurzen Augenblick verharrte sein Blick auf der Waffe, dann sah er zu Xzar. »Ihr müsst sehr gute Freunde haben, wenn sie Euch solch eine Klinge schenken.«

Xzars Blick verlor sich im Feuer, als er an Jinnass dachte, der ihm das Drachenschwert gegeben hatte. Er lächelte. »Ja, ein sehr guter Freund: Jinnass Navarion Kristallauge. Dieser Name verdient es, dass man sich an ihn erinnert.«

Der Alte nickte nachdenklich. »Da habt Ihr recht, junger Herr Xzar.«

Shahira lächelte ihrem Liebsten zu, als ihre Blicke sich kurz trafen, dann wandte sie sich an den Alten. »Sagt Väterchen, woher kommt Ihr, wenn Ihr so lange niemandem begegnet seid, und wohin zieht es Euch?«

Der Mann nippte kurz an seinem Weinbecher, dann atmete er tief und erleichtert aus. »Dieser Wein ist ein Labsal für meine alte Seele. Wisst Ihr, diese Trauben wachsen bereits seit vielen Hunderten von Jahren auf den Bergen. So schreibt man jedenfalls. Sie gehören zu den tiefblauen Trauben und sie sind so süß, da die Sonne den gesamten Tag auf sie hinab scheint. Stellt euch das vor, den ganzen Tag!

Ach verzeiht, ich schweife ab ... es ist nur so lange her, dass ich diesen Wein kosten konnte und, dass ich gerade hier in der Wildnis auf zwei Reisende treffe, die einen Weinschlauch gefüllt mit eben jenem edlen Tropfen haben, davon hätte ich ja niemals zu träumen gewagt! Aber jetzt zu Eurer Frage junge Dame Shahira, ich komme aus dem Süden und ich ziehe durch die Lande, mal hierhin, mal dorthin auf der Suche nach dem Taros Floris, also dem Funken von Taros.«

Shahira sah ihn fragend an, ohne zu wissen, wovon er sprach. Xzar hingegen hatte aufgehört. »Taros Floris? Floris wie aus mendàn Floris?«, fragte er interessiert.

Der Alte lächelte und nickte. »Ja, genau wie der!«

Shahira unterbrach ihn. »Was ist das?«

»Ah, meine liebe Dame Shahira, der mendàn Floris ist der Ursprungsort aller Magie unserer Welt. Es ist ein kleiner Wald in den Ländern der Elfen und in dessen Mitte entspringt eine eiskalte Quelle blauen Wassers und in dessen Mitte wiederum befand sich einst der Funke von Taros.«

Shahira starrte ihn weiter fragend an und der Alte fuhr fort, »Nun, dieser Funke ist geballte und reine Magie sowie auch das Wasser der Quelle. Dann wurde der Funke gestohlen. Damit kamen der Fluss der Quelle und somit auch die Magie zum Erliegen.«

Shahira schüttelte den Kopf. »Aber es gibt doch Magie in unserem Land!«

»Ja, das stimmt. Aber es entsteht keine Neue mehr. Wir nutzen die verbleibende Kraft, die im lebenden Land ist«, ergänzte Xzar.

Shahira war die Frage im Gesicht deutlich abzulesen, also nahm Xzar sich zwei leere Becher und füllte beide halb voll mit Wasser aus ihren Schläuchen. Dann stellte er die Becher in eine Schale und füllte auch diese bis zum Rand mit Wasser auf. »Stell dir vor, die Schale ist unsere Welt. Und die beiden Becher sind jeweils Magier. Das Wasser ist die astrale Kraft. Was passiert, wenn ich einen Magier aus der Welt entferne, sagen wir, weil er stirbt?« Er deutete dabei auf einen der Becher.

Shahira zuckte mit den Schultern. »Das Wasser in der Schale wird zurückgehen.«

Xzar nickte. Dann nahm er einen der Becher weg und es geschah, wie Shahira vermutet hatte. Das Wasser ging ein wenig vom Rand zurück. »So, nun hat der Magier aber noch die Magie in

sich, die in seinem toten Leib ist. Diese Magie fließt nicht zurück in die lebende Welt, sondern verwest mit dem Leib des Magiers und nährt die Welt der Toten, also jene Ebene wo sich die Geister und Dämonen befinden. Von dieser dunklen Ebene ziehen die Totenbeschwörer ihre Kraft.«

Der Alte hatte Xzars Ausführungen gelauscht und nickte ab und an zustimmend. Shahira dachte einen Augenblick nach, dann verstand sie das Gesagte. »Das würde aber bedeuten, dass wenn alle Magier sterben, es nur noch Totenbeschwörer geben kann?«

Xzar nickte traurig. »Ja, das ist der springende Punkt. Ohne dass sich die lebende Magie wieder vermehrt und somit einen Ausgleich schafft, wird es so kommen. Und mehrern kann die Magie nur der Funke von Taros, wenn er sich in mendàn Floris befindet.«

Shahira schluckte. »Aber es werden doch noch Magier geboren?«

»Ja, richtig. Nehmen wir wieder unsere Becher.« Xzar schüttete einen Becher aus und schöpfte nun etwas Wasser aus der Schale ab. »Werden Magier geboren, nehmen sie sich die Kraft aus der lebenden Umgebung. Somit wird die Magie in der Umgebung immer weniger.«

Shahira war blass geworden. »Aber warum sucht man dann nicht nach dem Funken? Wie lange ist er schon fort?«

Jetzt war es der Alte, der weitersprach. Seine Stimme war nun dunkler und irgendwie beunruhigend und nicht nur Shahira fröstelte es plötzlich. »Es haben bereits viele versucht, den Dieb und das Versteck zu finden. Allerdings ohne Erfolg. Es gibt Hinweise, dass er sich im Norden befindet. Man vermutete sogar die Magier aus Sillisyl hinter dem Diebstahl, doch es stellte sich heraus, dass sie selbst einen Suchtrupp entsandten, der ohne Erfolg blieb. Wenn man genau darüber nachdenkt, können sie es nicht gewesen sein, denn der Funke wurde vor Hunderten von Jahren gestohlen und es wird auch noch Hunderte Jahre nichts passieren. Und irgend-

wann, da bin ich mir sicher, wird jemand einen entscheidenden Hinweis finden und die Suche vorantreiben. Es gibt sogar eine Prophezeiung, die lange vor unserer Zeit gesprochen wurde und die sich auf die Suche nach dem Funken bezieht.«

Shahira sah den Alten jetzt neugierig an. »Bitte fahrt fort, erzählt uns davon!«

Er schüttelte den Kopf. »Junge Dame Shahira, die Suche hat schon viele ins Unglück gestürzt, lasst dies nicht auch mit Euch geschehen.«

Sie sah Xzar an, der sie amüsiert anlächelte. Denn er hatte denselben Gedanken gehabt wie der Alte.

»Ich hatte nicht vor, danach zu suchen ... Aber mich faszinieren solche alten Legenden einfach. Bitte Väterchen, würdet Ihr uns die Prophezeiung sagen?«

Er nippte noch einmal an dem Wein, um dann genussvoll mit der Zunge über seine Lippen zu fahren. Dann sagte er, »Sie lautet wie folgt: *Jener, dessen Wort von alter Zeit geprägt, wird finden den Suchenden und ihn bringen auf den Gedanken der Rettung. Und der Suchende wird sehen mit eiskaltbrennendem Blick, den Weg, der vor der Welt liegt. Und der Suchende wird mit den Wissenden und dem Träger der Kraft ziehen und finden, was verloren wart.*« Er lachte kopfschüttelnd. »Klingt schon merkwürdig, oder? Ich konnte mich nie mit solchen Worten anfreunden. Sie sagen immer alles und nichts.«

Shahira spürte die Neugier in ihrem Inneren. Sie wollte mehr darüber erfahren, ließ es sich aber nicht anmerken. Sie zuckte mit den Schultern. »Gut zugegeben, das muss man nicht unbedingt verstehen.«

Der Alte lächelte tiefgründig. Sein Blick ruhte noch einen Lidschlag länger auf den nachdenklichen Gesichtszügen der jungen Abenteurerin, dann sah er auf den Braten. »Glaubt ihr, er ist fertig? Mein Magen frisst mich auf.«

Sie aßen zusammen und entschieden dann, dass der Alte bei ihnen im Lager nächtigen konnte. Xzar und Shahira erklärten sich bereit, die Wachen zu übernehmen. Am nächsten Morgen, als die Sonne den Frühnebel vertrieb, war der Alte verschwunden. Seine Fußspuren führten von ihrem Lager fort auf den kleinen Wald zu, wo Shahira den Hirschbock erlegt hatte. Als sie ihnen folgen wollten, verloren sie sich auf der Wiese.